

von Zeit zu Zeit den
scheint. Bei so vielen
das Projekt jedenfalls
scheint denn auch, als ob
österreichisch-ungarische
t, um selbst aktiv in die
en.

Dieser Tage ist nach
die sich die Expedition
nt. Die Expedition be-
ersonen, darunter neun
te aus Frankreich, Bel-
Amerika. Die Leitung
er Bibelschule der Do-
re bestimmte Zeit den
ote Meer befuhr; die
Dord des Schiffes und
Expedition hat topo-
nische Zwecke, und
Kenntnisse, die Louis
e Forscher uns über das
erweitern werde. Es
r biblischen Erzählung
en Meeres sich Städte
pbe vernichtet worden
ntstehung einer tiefen
en Jordan, bis zu einer
er Spiegel des Toten
ter dem Spiegel des
Meer ist 75 Kilometer
ich in ihm kein Fisch,
Muschel. Sein Boden
k; der Salzgehalt des
at; das spezifische Ge-
t; darum auch um ein
anderen Meerwasser.
az Wasser des Toten
de geeignet wäre, und
er Errichtung von
den Meeres in den
gen ziehen.

engüter in Frankreich,
nd unter anderem ge-
me. Weine und Hände
e der heiligen Var-
Basillus, 30 Körper
e der heiligen Juliane
Die liberalen Kör-
und glauben in ihrer
heit der Reliquien er-
etzte Beweis für die
ren Körper und ihre
ann jetzt noch jemand
? („Jugend.“)

kommt das, du kochst
er: Ich will Frieden

richtigen.

Januar wurden an-

r v. Rabenan, Elber-
reich. 10; Kuischer
r Karl Sauerländer,
ordf. 19; Arbeiter
alleister Hermann
dorf, Heintzrich. 25;
willige f. Föchter.
26; Schneider-
f. Klemperer Friedr.
30; Gr. Aufstufen-
herf. 33; Arbeiter
renbänder Friedr.
Bömbner, Gleich-
lenf. 30a; Kupfer-
alter Julius Schier-
ann Kopp, Raben-
Föbde, Niederwall
Heperf. 29; Arb.
einrich Fuch, Allee-
einrich. 30; Kolle-
Arbeiter Friedr.
Wilhelm Anbiefeln,
f. Kofferf. 33; Arb.
nr. Bode, Friedrich-
ro 17;
berv. Kupferfchmied
Gerichtsdienr
Stb.; Kontorist
laurer Gottesmann,
Schilddann, Wilhel-
mann Gefing, 30-
6 3; Erich Born-
4 3; Kolon Wilh.
nn, 34 3.
Mellerf. 17; und
ermann Ostfelder,
rmall 70; Schloffer
ipp, 30; Schloffer
öhne, Delmühlen-
einfinghaufen, und
idermeier August
erweg 95; Arbeiter
na Reichf. 30; Arb.
und Berta Walter,

helm Eöfße und
nd Anna Altbau;
; Klemperer Frib
Ride und Frida
Schwale; Schneider
nehmer Beimsfpr,

23. Januar 1909

n Heinrich Ham-

athe; Lanf. m. f. f.

ling; Profuristen

olmann; Arbeiter

n in Haderfädt

inied Staas in

rt; Fabrikarbeiter

hotten in Düssel-

mann in Minben;

berg in Minben;

ber in Minben;

Friederike Meier

3 Rolting, geb.

11, 59 3. 6 W.;

stermeier, 52 3;

3. 11 Monate.

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich exklusive
Postgebühren.
Eingangsnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher
Herrn v. K. Nr. 353.

Nr. 27.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Provokations- und Spionagesystem in Russland.

R. K. Die Enttarnung des unvergleichlichen Provokateurs
A. W. hat der gesamten Kulturwelt ein erschreckendes Bild von
jenen Ungeheuerlichkeiten, die hinter den geheimnisvollen Türen
der politischen Polizeibürokrasie Russlands sich abspielen, gewährt
und durch eine Reihe von Tatsachen erwiesen, wie diese Haupt-
schülerin des jehigen russischen Regimesystems terroristische
Alte ausführen lässt, sie durch Staatsmittel unterstützt oder gar
unten, um auf diesem Wege revolutionäre Anhänger des
Terrorismus — sei es wirkliche, sei es potentielle und noch erst zu
gärende Revolutionäre oder auch abenteuerliche Eintagsfliegen-
täter — abzugeben und den Völkern zu überliefern.

Dieses System der Provokation, das einerseits die Unter-
drückung der Revolution, andererseits aber in noch größerem
Maße eine besondere Würdigung des Apparats der politischen
Polizei seitens der höchsten Gewalt zur Folge haben soll, wird
bekanntlich in Russland nicht erst seit der letzten Sturmphase
praktiziert, sondern es ist fast so alt, wie die russischen revolutionä-
ren Strömungen. Die Provokation und Verführung des Geistes,
Goldensberg u. a. haben bereits vor über einem Vierteljahr-
hundert ihre Wirksamkeit entfaltet, und neun Zehntel aller ent-
deckten oder mißlungenen Revolutionsorganisationen, Attentate
und selbst Mordversuche sind auf inneren Verrat zurückzu-
führen: also behauptet ein Mann, der darin kompetent ist, einer
der Hauptjungen des Russischen Reichs, Patai mit Namen, der früher
selber einige Jahre im Dienste der Geheimpolizei gestanden hat.
Doch auch für die Erfolge der politischen Polizei hat Nikolaus
persönlich ein besonderes Interesse. Jahrelang wurde für ihn
ein spezielles Blatt herausgegeben, das einzig und allein über
alle Leistungen der politischen Polizei die detaillierten Angaben
machte und vom Zaren auch mit entsprechenden Handbemerkungen
versehen wurde.

Das System der Spionage und der Provokation erreichte
unter Pletche seine Blütezeit, erfuhr dann mit dessen Er-
ordnung einer gewaltigen Rückgang, wurde fast gänzlich des-
organisiert, und erstand erst nach der Niederwerfung des Zaren-
tums am Ende des Jahres 1905 zu neuem Leben.
Von da an geht es damit crescendo. So wie Trufewitsch zum
Direktor des Polizeidepartements ernannt worden war, verordnete
er an alle Chefs der Gendarmen- und Schutzverwaltungen ein
Zirkular, in dem anbefohlen wurde, kein Mittel zu scheuen, um
in allen Verordnungen die weitestgehende Provokation
durchzuführen, und zur Verwirklichung seiner Pläne legte er
mehrere truppellose Männer an die Spitze der „politischen“ Ter-
ritorien, in die er das russische Reich eingeteilt hatte. Ja, auch
das Ausland verfiel er zur Ueberwachung russischer Revolutionä-
re mit einer einheitlichen Organisation, die in Paris unter
Leitung eines gewissen Hartwing, alias Petrowski, alias Weire,
ihre Zentrale hat.

Die Provokation ist die eigentliche Krone der Spionage.
Was dem Spion meist verschlossen bleibt, das enthält sich dem
Provokateur, der oft mit einem Schlag in den Reihen der Terrori-
sten zu einer einflussreichen Persönlichkeit wird. Nachdem
ihm mehrere Expropriationen oder Attentate gelungen sind, ge-
winnt er ein solches Vertrauen bei den Anhängern des Terroris-
mus, daß er sie mit Wissen der Polizei zu größeren Aktionen zu be-
reiten vermag, bei denen die Verräterinnen nebst unzweifelhaften
Belegen den Höchsten in die Hände fallen.

Die Spione und Provokateure gewinnen die politische Polizei
auf verschiedene Weise. Sie sucht sich in den Kreisen solche
Politische aus, die ihr infolge ihrer Eigenschaften und dann ihren
Verbindungen besonders dazu geeignet zu sein scheinen, und
treibt sie durch die Aussicht auf Befreiung oder durch Torturen
zum Verrat an den Genossen und später zu direkter Spionage.
Sie züchtet aus verdächtigten oder gequälten Schwächlingen
Spione, denen sich noch die große Schär jener Herunterge-
kommenen anschließt, die für dreißig Silberlinge zu Judassen
werden. Um einen Provokateur zu erwerben, ist die Polizei
bereit, seine Macht aus dem Gefängnis zu bewerkstelligen,
Dokumente zu fälschen oder auch wichtige Prozesse niederzu-
schlagen — alles in der Hoffnung auf reichlichen Ertrag in der
Zukunft. Aus diesen demoralisierten Elementen rekrutieren
sich dann die besten Mentoren für die unweisen hochgestellten
Beamten, die zuweilen sich nicht einmal in den gewaltigen Unter-
schieden zwischen den revolutionären Parteien zurechtfinden.
Welch ein wertvoller Fund für diese Kreise ist es, wenn eine
solche Kraft wie der bekannte Schriftsteller Wladimir der
Verräter Geheimpolizei für Geld sich verkauft und ihr Berichte
über die Tätigkeit der revolutionären Parteien erstattet! Und
das ist ein Mann, auf den die politische bewachende Jugend die
größten Hoffnungen gesetzt, der um sich eine Masse von revolu-
tionären Verehrern gesammelt hatte.

Es gibt manche psychologische Mängel auf diesem Gebiete.
Am klarsten sind noch die Provokationsstadien, die von Beamten
selber ausgeführt werden. Aus der Fülle der Tatsachen, die der
erwähnte Patai im letzten Hefte von „Wloje“ anführt, seien nur
ein paar erwähnt: Im Jahre 1906 war als Chef der Detektiv-
polizei in Moskau ein Rittmeister Lwow tätig. Er hatte
einen Mitarbeiter, der ihn über die Anarchistengruppe des Ortes
informierte. Diese Gruppe war jedoch völlig inaktiv. Da arran-
gierten beide denselben als Mittel der politischen Detektivpolizei
für die Anarchisten eine Druckerei und ließen darauf die
Druckerei entwerfen und die Anarchisten festnehmen. Für die
„glänzende“ Liquidierung des Anarchismus in Moskau wurde
Lwow zum Lohn nach Odesa versetzt. Sein Freund kam
mit und setzte ihn Treiben unter den Odesaer Anarchisten fort.
Er bereite diesen zu einem Anschlag auf den Militärvorstand
dierenden Kaufmann, setzte sich, als sie erklärten, daß sie keine
Bomben besäßen, als Anführer an ihre Spitze und exproprierte
mit ihnen eine Apotheke, wo sie die nötigen chemischen Stoffe
zur Herstellung von Bomben entnahmen. Zur Ausführung des
Anschlages wurde dann auf Anraten Lwows am Freitag, an
dem Karfreitag in die Kathedrale fahren würde, gewählt. Am
Vorabend wurden jedoch Hausdurchsuchungen vorgenommen, die Bom-
ben gefunden und die Attentäter verhaftet. So wurde Kaufmann
„gerettet“, worauf die „echten“ Russen einen Festgottesdienst ab-
hielten und ihm eine Adresse überreichten.

Volksmacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Bielefeld, Dienstag, 2. Februar 1909.

Insertionspreis
für die einspaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volksmacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

20. Jahrg.

Ein anderes Beispiel: Der Rittmeister Jamarin, der in
Warschau an der Spitze der Schutzabteilung stand, pflegte nicht
nur Kriminalverbrecher und Prostituierte in den Dienst zu
nehmen, sondern er richtete Laboratorien ein, arrangierte Flucht-
versuche, inszenierte bewaffnete Widerstandsaktionen nebst Mor-
den und Hinrichtungen (so in Nowominsk, Wladi, Welsin, auf der
Fabrik Vulkan u. a. m.) und verwandelte seine ganze Tätigkeit in
eine Reihe von Provokationsakten.

In allen solchen Fällen, die im traurigen russischen Leben
in endloser Zahl wiederkehren, sind die Triebkräfte nicht kom-
plizierter Natur: Geld, Rangeshöhung und Orden bringen die
betreffenden politischen Beamten auf das verheißungsvolle
System, für das von oben oben keine Grenzen gesetzt sind. Wie
muß aber die moralische Verwilderung in diesen Kreisen mach-
sen, wenn sie, dafür immer wieder belohnt, ihre Taten gar
als Pflichterfüllung betrachten können und sollen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das Defizit steigt. Die Einnahmen des Reiches gehen in
erschreckendem Maße zurück. In den verflochtenen neun Mo-
naten des laufenden Etatsjahres April bis Dezember sind die
Einnahmen um 150 Millionen hinter dem Etatvoranschlag zu-
rückgeblieben. Nach Lage der Sache kann damit gerechnet wer-
den, daß der gesamte Reibtrug des Etatsjahres sich auf rund
200 Millionen Mark stellen wird. — Diesen zurückgebliebenen Ein-
nahmen stehen auf der anderen Seite steigende Ausgaben ent-
gegen.

Parlamentarische Vereinigung für innere Kolonisation. Am
29. Januar wurde durch zahlreiche Mitglieder verschiedener Par-
teien des Abgeordnetenhauses eine „Freie parlamentarische Ar-
beitsvereinigung zur Förderung der inneren Kolonisation und zur
Verbesserung der Wohnverhältnisse in Preußen“ ins
Leben gerufen. Diefelbe will die zur Verrückung von Mißständen
auf diesen Gebieten gemachten Vorschläge prüfen und diese
geeignetenfalls einer gesetzgeberischen parlamentarischen Behand-
lung zuführen.

Freiwillige Parteiorganisation in Groß-Berlin. Ein frei-
williger Parteitag für Groß-Berlin beschloß ein Organisations-
statut, wonach künftig der Parteitag der Freiwilligen Volkspartei
für Groß-Berlin aus je 3 Vertretern der 6 Berliner Reichstags-
wahlkreise, je 2 Vertretern der 12 Berliner Landtagswahlkreise
und der 4 Landtagswahlkreise Charlottenburg, Schöneberg-Nir-
dorf, Tempelhof und Neukölln, sowie aus je
einem Vertreter der auf dem Boden der Freiwilligen Volks-
partei stehenden Vereine von Groß-Berlin besteht. Durch Be-
schluß kann der Parteitag nach anderen in Berlin bestehenden
Vereinen der Freiwilligen Volkspartei eine Vertretung durch je
einen Delegierten einräumen. Der Vorstand des Berliner Par-
teitages besteht aus 21 Mitgliedern, von denen 5 den Organi-
sationen der Vororte angehören müssen; demnach soll ein Par-
teifreier angestellt werden.

Soldaten als Treiber. Auf dem bei Stargard gelegenen
Mitteltage Gohdenwege wurden bei einer Treibjagd 70 bis 80
Soldaten aus der Garnison Neu-Strelitz als Treiber verwendet.
Jagdpatzer ist ein Offizier in Neu-Strelitz.

Die Beratung des Militäretats im Reichstage wird dem
Kriegsminister Gelegenheit geben, die Zusammenhänge zwischen
Treiber- und Militärdienst aufzuklären.

Zur Frage der Feuerbestattung in Preußen erfährt die
„Post“, daß namentlich ein Gesetzentwurf vom Ministerium des
Inneren fertiggestellt vorliegt, nach dem alle Bedenten, welche
einer landesgesetzlichen Regelung entgegenstehen, weil Reichs-
interessen von der Angelegenheit berührt werden könnten, end-
gültig beseitigt sind.

Das ist aber ein gewisses Gewäch. Wie können denn einer landes-
gesetzlichen Regelung Reichsinteressen entgegenstehen, da doch die
Feuerbestattung in einer Reihe von Kleinstaaten längst einge-
führt ist! Es soll mit dieser faulen Ausrede nur die infolge der
Muderei in Preußen herrschende Rückständigkeit verdeckt werden.

Griechen aus der Balkanhalbinsel.

London, 1. Febr. In hiesigen politischen Kreisen ist man
zu der Ueberzeugung gelangt, daß die türkisch-bulgarische
Situation sich weiter verschärft hat, und daß die Intervention
der Mächte sich nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in
Sofia wird geltend machen müssen. Man ist ferner überzeugt,
daß in Konstantinopel die Schwierigkeiten nicht überwindbar
sind, wohingegen seitens Bulgariens weiterer Widerstand zu er-
warten ist. Ebenso ist man der Ansicht, daß beide Regierungen
es wegen der geringen noch bestehenden Differenzen zu einem
Kriege nicht kommen lassen werden.

Russland.

Zum Fall Azev. Petersburg, 1. Febr. Auch bei dem
berühmten Rechtsanwalt Scholow, bei dem früheren Gehilfen
des Reichsprokureurs Bibilow, sowie in 20 anderen vornehmen
Wohnungen sind Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenom-
men worden. Wie verlautet, sind u. a. der ehemalige Gehilfe
des Ministers des Innern, Fürst Uruslow, und Fürst Dol-
gorudi, Mitglied der ersten Duma, sowie mehrere „kleinere
Leute“ verhaftet worden.

Paris, 1. Febr. Wie den hiesigen Blättern aus Peters-
burg telegraphiert wird, erfolgte die Verhaftung Lopuchins
unter der Auflage des Hochverrats. Wie nämlich aus den
jüngsten Enthüllungen hervorging, war er es, der dem Führer
der russischen Terroristen Wurtich die Mitteilung machte, daß
Azev ein Verräter sei. Ein hiesiges Blatt berichtet dem
gegenüber, daß Wurtich schon längst von Azev verräterischem
Treiben Kenntnis hatte, noch bevor Lopuchin eine diebezi-
gliche Mitteilung gemacht hatte. Lopuchin gehört dem ältesten
russischen Adel an.

Kommunales.

Gemeindevahlen. Lübeck, 31. Jan. Bei den Gemeindeva-
lens-Ergänzungsahlen in der Dorfgemeinde Kenfeld
(Häufertum Lübeck) erhielten unsere Kandidaten 169 bis 172,
die Agrarier 59 bis 63 und die Mittelschüler 56 bis 60 Stim-
men. Die Wahlen fanden zum ersten Male nach dem Verhält-

nisswahlsystem statt. Gewählt wurden 4 Sozialdemokraten, zwei
Agrarier und ein Mittelschüler, so daß der Gemeinderat jetzt
aus 6 Sozialdemokraten und 6 Gegnern besteht.

Offenburg (Baden), 31. Jan. Gestern fanden hier die
Gemeindevertreterwahlen statt. Es standen sich 2 Listen gegen-
über, eine Liste, auf die sich Sozialdemokraten, Demokraten und
Nationalliberale vereinigt hatten, und die Zentrumsliste. Die
Zentrumsliste siegte mit 15 Stimmen Mehrheit, auf die Blo-
dliste entfielen 570 Stimmen, auf die Zentrumsliste im Durch-
schnitt 585. Es ist möglich, daß durch Los-Entscheid noch der
eine oder andere von der Blocliste in den Bürgerausschuß
kommt. — Durch den Ausfall der Wahl werden wieder eine
Anzahl Sozialdemokraten aus der Gemeindevverwaltung ver-
drängt, darunter wahrscheinlich auch der Abgeordnete Adolf
Ged.

Bürgerliche Arbeitslosenfürsorge. Vor einigen Wochen be-
willigten die Stadtorordneten für die Stadt Magistat etwa
100.000 Mark für umfangreiche Erdbarbeiten usw. zur Er-
schließung eines großen, unmittelbar an der Stadt gelegenen
Baugeländes. Als die Arbeiten im Gange waren, brachte unser
Erfurter Parteiblatt, die „Tribüne“, eine längere Kritik über
die bei den „Notstandsarbeiten“ herrschenden Arbeitsverhält-
nisse. Es wurden Stundenlöhne bis zu 25 Pfg. im Maximum
gezahlt, eine Schutthütte für die Arbeiter war nach zwei Wochen
noch nicht benutzungsfähig, bei der Arbeit herrschte ein starkes
Antriebsmittel und die Behandlung der Arbeiter durch die in-
ständigen Diensten stehenden Aufseher ließ viel zu wünschen
übrig; zu den Arbeiten wurden junge Leute aus den Ortschaften
der Umgebung mit verwendet, die natürlich häufig arbeiteten.
Die Kritik ist spurlos an dem Magistrat vorbeigegangen. Am
Freitag beantragte er abermals 6000 Mark für Beschäftigung
von Arbeitslosen in Kiesgruben mit der Bestimmung, daß
25 Pfg. Stundenlohn gezahlt werde. Die Stadtorordneten
stimmten zu mit dem Ausdruck des Dankes, daß der Magistrat
einermahnen die Not der Arbeitslosigkeit zu lindern bestrbt
sei. Die Erfurter Stadtorordnetenversammlung ist vollständig
sozialistenfeindlich. Die von ihr betriebene Kommunalpolitik ent-
spricht völlig ihrer Zusammensetzung.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 2. Februar.

— Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkop u. Co.
Bielefeld. Wir entnehmen der „Rheinisch-Westfälischen Zei-
tung“:

Bielefeld 30. Jan. In der heutigen ordentlichen
Generalversammlung, in der 24 Aktionäre 1.804.000 Mark Al-
tenkapital vertraten, fand das frühere Aufsichtsratsmitglied
Kielowski den diesjährigen Geschäftsbericht sehr dürftig. Das
schlechte Resultat habe wohl noch andere Ursachen als die im
Bericht angegebenen. Er glaubt es auf den unrentablen Auto-
mobilbau zurückführen zu dürfen und nimmt an, daß das Er-
gebnis um rund 200.000 Mark besser ausgefallen wäre, wenn
man Automobile nicht gebaut hätte. Er bemängelte ferner das
starke Anwachsen des Generalrentenlos, und schied sich eben-
falls dem Automobilbau zu. Seiner Ansicht nach seien 2½ bis
3 Millionen Mark in dieser Abteilung festgelegt.

Kentner Kielowski bemängelte ferner den Rückgang der
Wechsel- und Bankguthaben, was ungünstig auf die Liquidation
gewirkt habe. Weiter weist er hin auf das Anwachsen der
Handlungskosten, trotzdem die Steuern geringer waren als
im Vorjahre. Ein anderer Aktionär erhob einen Wandel nur
durch einen Wechsel in der Leitung und bringt energig auf Auf-
gabe des Automobilbaues. Der stellvertretende Vorsitzende des
Aufsichtsrates, Fabrikant Arnold Crüwell-Bielefeld, bemerkt
demgegenüber, daß der Verlust im Automobilbau keine 200.000
Mark betrage, sondern weitlich geringer sei, auch seien in dieser
Abteilung keine drei Millionen Mark investiert, er gibt aber zu,
daß das Anwachsen des Generalrentenlos in der Hauptsache
durch die Automobilabteilung verursacht worden sei. Die
Gründe liegen darin, daß einmal die Zahl der Vertreter, die
alle einen oder zwei Wagen zur Verfügung haben, von 20 auf
etwa 50 erhöht worden sei, andererseits der Bestand an fertigen
Wagen am 30. September 1908 größer gewesen sei, als im Vor-
jahre. Die Zahl der verlaufenen Wagen, namentlich des kleineren
Typus, habe zugenommen. Die Gesellschaft habe begründete
Ansicht auf staatlichen Zuschuß zu Automobil-Lieferungen. Bei
der im vorigen Jahre stattgefundenen Konferenzfahrt hätten
nach einem vorläufigen Bescheid des Kriegsministers die beiden
Dürkopwagen am besten abgeschnitten. Der Zuschuß betrug
für jeden verlaufenen Wagen, der nach den Anforderungen des
Ministers gebaut ist, 10.000 Mark, und die Verwaltung hat Aus-
sicht, etwa 50 solcher Wagen zu verkaufen. Die Minderung des
Ergebnisses verteilte sich auf sämtliche Abteilungen, nur einzelne
hätten Mehrerträge gehabt. Das Grazer Werk, welches vor
einem Jahre abgezwängt und mit einem Kapital von 1½ Mil-
lionen Mark gegründet worden sei, habe infolge eines längeren
Streits mit Verlust gearbeitet; wenn dies nicht gewesen wäre,
hätte man wahrscheinlich wieder 25 Prozent verteilen können.
Die Aktien des Grazer Werkes, die sich sämtlich im Besitz der
Muttergesellschaft befinden, sollen nach 2 bis 3 guten Jahren
vielleicht an der österreichischen Börse eingeführt werden, zurzeit
lauten die Berichte der dortigen Zeitung befriedigend. Der ab
1. Mai zahlbare Dividende wird auf 17 Prozent festgelegt. Eine
Uebertragung brachte die Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
Neben dem Wahl für die im regelmäßigen Turnus auszuwei-
chenden bisherigen Mitglieder Arnold Crüwell und Kommerzienrat
Biering-Bielefeld sollte auf Antrag des Generaldirektors Dür-
kop der Aufsichtsrat um zwei Mitglieder vermehrt werden.
Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurden schließlich die
Kandidaten Dürkops, Geh. Kommerzienrat Voog-Berlin-
Charlottenburg und Justizrat Strichel-Berlin gewählt, ersterer
mit 124 von 175 abgegebenen Stimmen, letzterer durch Zufall.

a. w. Solzarbeiter-Verband. Am 31. Januar tagte die dies-
jährige Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Ab-
rechnung von der Weihnachtsfeier; 2. Abrechnung vom vierten
Quartal 1908; 3. Jahresbericht der Verwaltung und Neuwahl
derselben; 4. Bericht vom Gewerkschaftsartikel; 5. Verschiedenes.
— Die Abrechnung von der Weihnachtsfeier ergab eine Gesamt-
einnahme von 245 M. und eine Gesamtausgabe von 233 M.,
somit ein Ueberschuß von 12 M., welcher der Kassa über-
wiesen wurde. Dem Kassier wurde einstimmig Decharge er-
teilt. Beim 2. Punkt verlas der Kassier die Abrechnung vom
4. Quartal und auch in diesem Falle wurde auf Antrag der
Revisoren die Entlastung einstimmig erteilt. Zum Punkt 3 der
Tagesordnung erstattete der Bevollmächtigte den Jahresbericht

theiliges von Frä
folgender Bassus

Seine Kinder. Es wird dem... ausdrücklich auf jederseitsigen

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Seine Kinder. Es wird dem... ausdrücklich auf jederseitsigen

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

Der Aufsicht... verpflichtet sich, für den Schulunter-

„Das Fräulein erhob gegen unseren Prokuristen Privat-

„Das Fräulein erhob gegen unseren Prokuristen Privat-

Der Staatsanwalt im Dienste des Lebus. Im „Vormärz“

Die Steinarbeiter in Dönnabrid forderten zum 1. Januar

Die Kündigung des Berliner Baulempnerstärks ist durch

Gegen 3000 technische Beamte Groß-Berlins protestierten

Die Krise in der Metallindustrie lassen auch die jetzt er-

Die Ludwigshafener Zimmermeister-Vereinigung teilte am

Anarchistische Duerreiber. Der Anarchist Stelzer, der

ac. Die Internationale Föderation der Gutmacher. Das

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis

Gewerkschaftsbewegung.

155 000 Mt. zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Schnee in Bayern. München, 1. Febr. Infolge der

2 Kinder verbrannt. Frankfurt a. M., 1. Febr. Im

Eine Explosion schlagernder Wetter wird aus dem lothringi-

20 Menschen ertrunken. Mailand, 1. Febr. Ein er-

Nach den neuesten Meldungen sind bei dem Unglück auf dem

Ampragung des Erdbeschlages in kapitalistischen Profit.

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Lebende Bilder von Operationen. Aus New York wird über

Hauptmann's Inventur-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 2. Februar, vormittags 10 Uhr.

663

Bielefeld Kaiserstrasse
Zirkus
Adolf Strassburger.
Heute Dienstag, den 2. Februar 1909,
abends 8 1/4 Uhr: 669
Elite-Vorstellung
sowie Fortsetzung der internationalen
Ringkampf-Konkurrenz.
Heute abend ringen:
Jacob Koch gegen Gerikoff Weltmeister
Rustland
Karoli gegen Rupp Ungarn
Berlin
Gebhardt gegen Juffuff Ma- drasi Tüfeli
Schweiz
Michailow gegen Andre Ural-Stofak
Holland

Friedhofs-Kunst.
Vortrag des Prof. Seeck-Berlin mit Lichtbildern
am Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Vereinshauses (Bahnhofstrasse),
veranstaltet vom
Magistrat der Stadt Bielefeld u. d. Gewerbeverein Bielefeld.
Jedermann hat Zutritt! Eintritt frei!
Der Magistrat.
569

Freitag, 5. Februar 1909, abends 8 Uhr:
5. Abonnements-Konzert
des Städt. Orchesters im „Stadt-Theater“.
Leitung: Kapellmeister Max Cahnbley.
1. H. G. Noren: „Kaleidoskop“, Variationen u. Doppelfuge.
2. P. I. Tschakowsky: Symphonie pathétique Nr. 6.
(H-moll).
Vorverkauf in der Musikalienhandlung H. Selle.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. 566

Biograph-Zentrale.
Alter Markt 4 HERFORD Alter Markt 4
Aeltestes und vornehmstes Kinematographen-Theater am Platze.
Der Spiegel des täglichen Lebens.
Mittwoch und Donnerstag 5 Uhr Anfang.
Unter kolossalem Kostenaufwand für 2 Tage erworben:
Der Graf von Monte Christo
herlich koloriert.
Fast jeder kennt die Beschreibung, die 2 starke Bände füllt. Es empfiehlt
sich daher, von selbst dies wundervolle, naturgetreu ausgearbeitete Bild an-
zusehen. (Einzig, rührend, spannend.)

Der glückliche Lotteriegewinner und sein Esel zum Wälzen.	Episode aus dem Chinesischen Kriege sehr spannend.
Zuckerplantagen in Australien interessant, lehrreich.	Die Jagd nach einem fetten Puter zum Krantachen.
Der Sohn des Zollwächters , sehr tragisch. NB.: Trotz der diesmaligen doppelten Untkosten keine Preisserhöhung. Es lautet ergebenst ein Die Direktion.	
Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“.	

Grosser Resteverkauf

von Dienstag, 2. Februar, bis
Mittwoch, 10. Februar.

Um mit meinen Winter-Rest-
beständen vor Ankunft der neuen
Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten gänzlich
zu räumen, stelle ich solche zu
staunend billigen Preisen
zum Verkauf.

Grosser Posten Reste zu jedem annehmbaren Preise!

Reinw. Kleiderstoffe
pr. Mtr. von 90 Pfg. an.

Herm. Löwenberg,
Schildesche, 663
Goethestr. 64 — Nähe Rettungshaus.

Durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld,
ist zu beziehen:

Geschichte der Wiener Revolution.

Vollständig dargestellt von
Maximilian Gsch.

Der Text ist mit zahlreichen Bildern und historischen Porträts
ausgestattet.

Vollständig in 30 Heften à 20 Pfennig.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Kleine Anzeigen-Gef.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der seltenen Ueberschrift 10 Pfg. *
Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Aufschrift werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Möbel billig, komplette Zimmer in allen Stil- und Holzarten, sauberste und haltbarste Ausführung, keine Markt- ware, Gardinen billig, wunderbare Muster, Vertikows, Büffets, echt Kirschbaum und Eiche, modernste Aus- führung. Ohne Preiserrhöhung. Teil- zahlungen gestattet. Verschwiegenheit! Siegfriedstrasse 48. [660]	Kochherde, weiss und schwarz emailiert, wenig gebraucht, in enorm grosser Auswahl. Sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Hinterstrasse 57. 490	Paletots, 6632 Anzüge, zurückgelegt und gebraucht, von 7 M. an. Brunnenstr. 12a.	Sofas und Matratzen werden gut und billig geliefert und aufgestellt, sowie Anfertigung sämtlicher Tapezierer- arbeiten. Ph. Dea, Poststrasse, Ecke Mellerstrasse 26. [373]
--	--	--	--



Rom heutigen Tage ab befindet
sich mein

**Klempner- und
Installations-Geschäft**
für Gas-, Wasser- und elektrische
Klingel- und Telefonanlagen
Radewigerstrasse 6
im Hause des Schlachtermehrsers Gsch.
**Heinrich Drewes jr.,
Herford.**

NB. Sämtliche Reparaturen an
Haus- und Küchengeräten, Lager in
sämtlichen einschl. Kreislän.

Die Beleidigung,
die ich gegen Fräulein Krüger
ausgesprochen habe, nehme ich als
unwahr zurück. 667

Karoline Strüwe,
Quelle.

Bei **Drüsen, Skrofeln,**
englischer Krankheit, Blutarmut, zur Stärkung
schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender
Kinder empfehle eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
„JODELLA“
Der beste und wirksamste Lebertran. Leicht zu
nehmen und zu vertragen. Preis Mark 2.30 u. 4.60.
Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Man achte auf den Namen „Jodelle“. Alle anderen Präparate sind nicht echt.
Frisch zu haben in Bielefeld: Aschoff'sche, Kreuz-
Krummacker'sche, Neus, Sparrenberg- und Stern-Apotheke, sowie in
den Apotheken der Umgegend. [6589]

Defen - Herde.
Wegen vorgerückter Saison ver-
kaufe jetzt alle noch am Lager haben-
den Defen verschiedener Ausführung
sowie auch einige sehr gut erhaltene
Kochherde zu aussergewöhnlich
niedrigen Preisen. Bogesang Nachf.,
Kaiserstr. 25. 489

Halte
den gerbrten Bewohnern von Siefer
und Umgegend mein Sarg-Magazin,
sämtliche Bedarfsmittel bei Sterber-
fällen, sowie meinen modern aus-
gestatteten Leichen-Wagen bestens
empfehlen. Adolf Kiep, Siefer, bei
Schule III. [561]

Arbeitslose 659
erhalten Beschäftigung durch Betrieb
eines gangbaren, fast unentbehrlichen
Gegenstandes, 100 Prozent Verdienst,
fast jeder ist Käufer. Zu erfragen
bei Anton Weber, Bielefeld, Friedrich-
strasse 55. 659

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:

Benefiz für den Oberpächter und
Charakterdarsteller Hans Freihen.

Stein unter Steinen.
Jakob Biegler . . . Hans Freihen.

Mittwoch, den 3. Februar 1909,
abends 7 1/2 Uhr;

Der Revisor.

Passage-Theater.

Vom 31. Januar bis einschliesslich
3. Februar.

Die zweite Mutter
herzerregendes Drama aus dem
Leben.

Der neue Kellner
Humoristischer Schläger.

Die Tochter des Briefträgers
Wundervolles Drama.

Die Wunder des Spiritismus
Sehr amüsant.

Bloss einfache Leute
Lebensgeschichte einer Arbeiterin.
Drama.

Eins, zwei, drei, Geschwindigkeit ist keine Hexerei
Humorvoll.

Der Mann mit dem Straussennagen
Sehr humoristisch.

Wohin mit meinem Treffer.
Humoristischer Schläger.

Konkurswaren-Lager Max Langendorf.

Der Verkauf beginnt Donnerstag vormittag.
Bertha Langendorf.

670

Nr. 27.

Die Schule

bildeten am Sonn-
stand vor dem Sch-
Genosse Sach-
hagen waren be-
„Volkswacht“ er-
den Sachs veröf-
hagen beleidigt zu-
Der betreffende
verleihen, er hat
tracht kam, folgen-
d. Gellershag-
der alten G-
dieser Stelle, die
bessere Zustände
kunft lehren.
Heute müssen wir
tracht kommt, in
ander werden
genger eigentum
13jährige Schül-
zwei Tagen über
Seite. Als be-
Eltern, daß Ge-
blutunterlaufene
auf Beiträgen, die
lich aber am le-
worden sei. Er
tafel ausrechnen
und auf die ein-
lastete den Lehrer
schon früher trit-
mit dem Kopf g-
Als der Vater
den Jungen zu-
Sache zu verlar-
Er habe den Ju-
wohl auf dem
Der Vater erll-
gehen werde, in
Dies wurde ihm
war er jedoch
dort eintraf. S-
der Junge mög-
kommen sei, wo
war der langen
zu unternehmen
zur Anzeige bri-
Die Beleidigung
Lehrer Köning h-
abgeleugnet,
ist. Ferner lasse
dem Kopf gegen d-
Artikel lagen woll-
Der als Rebe-
sich zu der Sache
den Kindern das
sonders den Sach-
bessern und
besprochen sei, ha-
nicht nachsprechen
Aufmerksamkeit
aufmerksam gewe-
a. D. 2097, + 1/2.
gaben an der Sch-
dazu imstande gew-
die Biffen unter
den Jungen nun i-
teln. Hierbei ha-
felbe an sich gezo-
rer habe ihn
mit dem Kopf
er die Aufgabe nu-
dem Jungen 7
Stochschläge, als a-
es sicher nicht ge-

39 Aus dem

In dem Oliver's

Der Frühling
und war alles umh-
es nun in voller
Arme über den di-
naekte Stellen in
liegen sich aus ihre
behalten! Die G-
Mantel geschmückt,
Alles grünte, blüht
Das rubige Be-
feinen Fortgang, u-
schöne Zeit. Oliver
wie es sonst wohl
fühlte oder seinem
während derjelbe
weilen, als unter
den waren und
Wünschen und Be-
gemacht hatte.
Einst an einem
und Rose einen
sehr heiss gewesen,
am Himmel glänzt
und wohlgenut, fi-
als sie gewöhnlich
Ermutigung, und sie
legte nur ihren Su-
schlug einige Worte
über und fing, wä-
Was weinst du
Rose antwortete n-
wenn sie aus ein-
wäre
„Liebes Kind, n-
stehend und sich üb-
gehabt. Was bet-
„Nichts, Tante,
nicht, wie mir ist -
so matt, so -“
„Du bist doch n-“
„Nein, nein,“

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 27.

Vielefeld, Dienstag, 2. Februar 1909.

20. Jahrg.

Die Schulverhältnisse in Gellershagen

hildeten am Sonntag wieder einmal den Verhandlungsgegenstand vor dem Schöffengericht. Unser verantwortlicher Redakteur Genosse Sachs, sowie Genosse Dredshage von Gellershagen waren beschuldigt, durch einen am 24. Juli v. J. in der „Volkswacht“ erschienenen Artikel, den Dredshage verfaßt und den Sachs veröffentlicht hat, den Lehrer Tönning in Gellershagen beleidigt zu haben.

Der betreffende Artikel wurde bei Beginn der Verhandlung verlesen, er hat, soweit er für die Gerichtsverhandlung in Betracht kam, folgenden Wortlaut:

d. Gellershagen, 23. Juli. Ein neues Kapitel von der alten Geschichte. Vor 8 Tagen schrieben wir an dieser Stelle, daß in der Gellershagener Schule anscheinend bessere Zustände geherrscht hätten, doch müßte die Zukunft lehren, wie lange diese Besserung anhalten werde. Heute müssen wir schon sagen, es ist nicht nur so, als ob es anders werden sollte, denn soweit der Lehrer Tönning in Betracht kommt, ist die Geschichte bereits wieder die alte. Folgender eigentümlicher Fall soll das dem Leser illustrieren: Der 13jährige Schüler L., ein schwächlicher Junge, klagte seit zwei Tagen über Schmerzen im Rücken und Stiche in der Seite. Als der Junge ein Bad nehmen sollte, fanden die Eltern, daß Gesicht und Rücken des Kindes eine ganze Anzahl blutunterlaufener Striemen aufwiesen. Der Junge erklärte auf Befragen, daß er an den vorhergehenden Tagen, namentlich aber am letzten Montag, vom Lehrer Tönning geprügelt worden sei. Er habe am Montag eine Aufgabe an der Wandtafel ausrechnen müssen und hierbei die Ziffern etwas schief und auf die eine Hälfte der Tafel geschrieben. Dies veranlaßte den Lehrer Tönning, den Jungen zu prügeln und die schon früher kritisierte Methode anzuwenden, den Geprügelten mit dem Kopf gegen die Tafel zu stoßen.

Als der Vater am Mittwoch morgen zum Lehrer ging, um den Jungen zu entschuldigen und um Aufklärung über die Sache zu verlangen, wollte Herr Tönning von nichts wissen. Er habe den Jungen nicht geschlagen, da müßten die Kinder wohl auf dem Wege zur Schule Streich gehabt haben usw. Der Vater erklärte hierauf, daß er mit dem Kinde zum Arzt gehen werde, worauf sich Herr Tönning erbot, mitzugehen. Dies wurde ihm abgelehnt und der Vater ging fort. Kaum war er jedoch in seiner Wohnung, als auch Herr Tönning dort eintraf. Hier gab dieser die Prügelei zu und auch, daß der Junge möglicherweise mit dem Kopf gegen die Tafel gekommen sei, wie er ihn geküßt habe. Im übrigen war der langen Rede kurzer Sinn der, der Vater brauche nichts zu unternehmen, er (Tönning) werde die Angelegenheit selbst zur Anzeige bringen.

Die Verlesung wird darin gefunden, daß behauptet ist, der Lehrer Tönning habe dem Vater gegenüber zuerst die Prügelei abgelehnt, sodann, daß von einer Methode die Rede ist. Ferner lasse die Rede von Tönning habe den L. mit dem Kopf gegen die Tafel gestoßen, erkennen, daß man in dem Artikel sagen wollte, der Lehrer habe dies mit Absicht getan.

Der als Nebenkläger auftretende Lehrer Tönning äußerte sich zu der Sache folgendermaßen: Er habe am 20. Juli mit den Kindern das siebente Gebot durchgenommen und hierbei besonders den Satz behandelt, „sondern ihm sein Gut und Nahrung heissen befehlen und behüten.“ Trotzdem dieser Satz längere Zeit besprochen sei, habe der 13jährige Schüler Liebrecht denselben nicht nachsprechen können. Tönning habe ihm deshalb wegen Unaufmerksamkeit drei Stockschläge über das Gesicht verabfolgt. Am nächsten Tage in der Redenkunde sei Liebrecht wieder unaufmerksam gewesen. Man habe Aufgaben durchgenommen, wie z. B. 2097 + 1/2. Obgleich schon etwa 10 Kinder ähnliche Aufgaben an der Schultafel vorgelesen hätten, sei Liebrecht nicht dazu imstande gewesen. Er habe nicht gemerkt, in welcher Weise die Ziffern untereinander geschrieben wurden. Tönning habe den Jungen nun in den Kopftrichter gefaßt, um ihn aufzurütteln. Hierbei habe der Schüler nach der Tafel gefaßt und dieselbe an sich gezogen, um sich daran fest zu halten. Der Lehrer habe ihn nun losgelassen und Liebrecht sei mit dem Kopf gegen die Tafel gekommen. Als er die Aufgabe nun immer noch nicht lösen konnte, habe Tönning dem Jungen 7 Stockschläge über den Rücken gegeben. Mehr Stockschläge, als am ersten Tage drei und am folgenden 7 seien es sicher nicht gewesen, wenn auch einige Schüler behaupteten.

es seien einmal 8 Schläge gewesen. Das Strafbuch sei gewissenhaft geführt, und dort ständen drei und sieben Stockschläge eingetragen. Tönning hat das Strafbuch mitgebracht und verliest nun eine lange Reihe der von ihm geprügelten Kinder. Es heißt in dem Strafbuch ungefähr so: G. 3 Schlag, Sp. 3 Schlag, G. 5 Schlag, H. 4 Schlag, V. 3 Schlag usw. So geht es Tag für Tag, Woche für Woche. Dem Vorlesenden war dies anscheinend selbst zu bunt, denn er gebot dem Lehrer nach Verlesung von etwa 20 solcher Fälle Einhalt. Tönning betont dann noch, daß er dem Vater des Liebrecht gegenüber nicht jede Bückung anfänglich abgelehnt habe. Der Vater sei zu ihm gekommen und habe gesagt, der Junge habe 10–20 blutunterlaufene Striemen. Darauf habe Tönning gesagt, dann müßten sich die Schüler wohl unterwegs geschlagen haben, denn so viel Schläge habe der Junge nicht erhalten. Er habe also nicht die Bückung an sich beifallen, sondern nur den Umfang derselben. Das auf Veranlassung Tönning's von Herrn Dr. Gerdes in Schiedsliste ausgestellte Attest bezeugt, daß der Schüler Liebrecht 2 blutunterlaufene Striemen über den Rücken und 4 solche über das Gesicht habe.

Es werden dann mehrere Schüler über die Angelegenheit vernommen. Die Beweisnahme wird vom Vorlesenden in der Hauptsache in der Richtung geführt, ob der Lehrer den Liebrecht mit Absicht gegen die Tafel gestoßen habe. Die Schüler bezeugen ziemlich übereinstimmend, daß Liebrecht wegen des Rechnens etwa 8 Schläge erhalten habe. Den Vorgang an der Tafel schildern sie so, daß Tönning den Liebrecht hinten in den Kopftrichter gefaßt und geschüttelt habe. Liebrecht habe sich an der Tafel festgehalten und sei dann, als Tönning ihn losließ, mit dem Kopf gegen dieselbe gekommen.

Der Maschinenlehrling Liebrecht, der Vater des geprügelten Jungen, schränkt seine Aussage heute ein. Während derselbe früher behauptet hat, Tönning habe zunächst überhaupt jede Bückung in Abrede gestellt, gibt er heute zu, daß der Lehrer nur den Umfang der Bückung bestritten hat.

Der Lehrer Tönning hat dann noch 3 Schüler als Zeugen vorgeführt, welche bezeugen, daß Liebrecht ihnen nach der Bückung gesagt hat, er habe nichts von demselben gefühlt. Diese Aussage des Tönning selbst als nicht richtig, da damit nichts bewiesen sei, weil wohl jeder Schüler, um von den Mitschülern nicht ausgelacht zu werden, so sage. Nach Vernehmung eines derartigen Zeugen verzichtet denn auch der Nebenkläger und sein Verteidiger, Herr Justizrat Masing, auf das Zeugnis der beiden anderen Schüler. Es ist ja auch zu drollig, bezeugen zu wollen, daß Prügelei, die tagelang blutunterlaufene Striemen hinterlassen, von dem Geprügelten nicht gefühlt sein sollen.

Damit ist die Beweisnahme geschlossen. Der stellvertretende Amtsanwalt, Herr Polizeikommissar Thiele, führt in der Begründung der Anklage an, in dem Artikel sei behauptet, der Schüler Liebrecht sei in übermäßiger Weise geprügelt, und habe durch die Bückung Schmerzen im Rücken und in der Seite davongetragen. Ferner sei gesagt, Tönning habe den Jungen mit Absicht gegen die Tafel gestoßen. (Man lese den Artikel oben noch einmal durch, ob das wirklich drin steht!) Diese Behauptungen seien aber nicht erwiesen. Erwiesen sei ferner nicht, daß der Lehrer dem Vater gegenüber die Bückung abgelehnt habe. Der Lehrer sei durch diese Behauptungen in der öffentlichen Meinung herabgesetzt und deshalb eine Bestrafung der Angeklagten am Platz. Der Amtsanwalt beantragt gegen den Genossen Dredshage eine Geldstrafe von 100 Mk. und gegen den Genossen Sachs eine solche von 70 Mk.

Der Verteidiger des Nebenklägers, Herr Justizrat Masing, bezeichnet es als eine ible Gewohnheit der Presse, solche Sachen in die Öffentlichkeit zu bringen. Man möge sonst einen Standpunkt einnehmen, welchen man wolle, die öffentliche Kritik sei zu verwerfen, weil sie die Autorität der Lehrer untergrabe. Das sei auch der Zweck der Angeklagten gewesen, die den Strafantrag geradezu gewollt hätten, um den Lehrer in der Gerichtsverhandlung in Gegenwart von Schülern bloßzustellen. Der Verteidiger fährt dann fort: Man möge über die Autorität denken wie man wolle, aber es sei doch richtiger, sich in solchen Fällen mit einer Beschwerde an die vorgesetzte Behörde der Lehrer zu wenden. Er schließt sich dem Antrag des Amtsanwalts an.

Der Verteidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Seiberg, führt aus, die Sache sei denn doch wohl nicht so einfach, wie sie der Herr Amtsanwalt hingestellt habe. Aus den vorliegenden Personal-Atten des Tönning könne festgestellt werden, daß er entweder heute oder früher nicht bei der Wahrheit ge-

blieben sei. (Tönning versichert auf eine Zwischenfrage des Vorlesenden, daß er heute unter Eid die Wahrheit gesagt habe.) Der Verteidiger stellt fest, daß Tönning unterm 4. August, also etwa 11 Tage nach Erscheinen des Artikels, der königlichen Regierung in Minden über den Fall berichtet und dabei 3 Stockschläge angegeben habe. Ferner sei in dem Bericht das Schütteln des Knaben und daß dieser dabei mit dem Kopf gegen die Tafel gekommen sei, erwähnt. Tönning habe doch schon damals das Attest gehabt, welches von 6 blutunterlaufenen Striemen, davon vier am Gesicht, spreche. Und dann sei es doch wunderbar, daß Tönning dem Schüler nur 3 Schläge über das Gesicht gegeben habe, während der Arzt 4 Striemen feststellte. Der Deputierte bei der Regierung habe auch bei dem Bericht Tönning's die Randbemerkung „Robt“ und ein Fragezeichen gemacht. Tönning selbst habe auch lange überlegt, ob er Strafantrag stellen solle. „Erit als er gesehen habe, daß es von der Regierung nichts weiter wie einen Rüssel gab, sei von ihm unterm 16. Oktober, acht Tage vor Ablauf der Frist, Strafantrag gestellt worden. Die Regierung habe sich nicht, was sie sonst meist immer tue, dem Strafantrag angeschlossen, sondern im Gegenteil an den Schulinspektor verfaßt, daß Kinder wegen geringer Leistungen nicht geprügelt werden sollen, und daß es vermieden werden müsse, daß sie bei Bückungen mit einem Schulerat in Verührung kämen. In seiner Strafanzeige habe Tönning 6 Stockschläge angegeben und heute gebe er 3 und 7 an. Wenn von einer Bückung mit Absicht des Tönning die Rede sei, so könne der Beweis hierfür als erbracht gelten, denn schon in dem früheren Prozeß sei festgestellt, daß Tönning die Schüler in derselben Weise beim Rechnen behandelt habe. Dann sei früher auch festgestellt worden, daß Tönning 3 Knaben in den Schulbänken ebenfalls „aufgerüttelt“ habe und dabei einem Kinde die Tafel zerbrochen sei. Der Verteidiger bezieht sich zum Beweise hierfür auf die Atten des früheren Prozesses und bittet, die diesbezüglichen Zeugenaussagen zu verlesen. Der Vorlesende lehnt dies ab, trotzdem der Verteidiger darauf hinweist, die Atten seien auf seinen Antrag in als Beweismittel zur heutigen Verhandlung mit herangezogen. Wenn nun Tönning behauptet, er habe den Jungen nicht gegen die Tafel gestoßen wollen, so sei dem entgegen zu halten, daß er nach den früheren Fällen habe voraussehen müssen, es könne etwas dergestaltiges eintreten, ganz abgesehen davon, daß ein Vorgesetzter Kinder überhaupt nicht so behandle. Aus den Personal-Atten des Tönning ergebe sich auch, daß er derselbe Lehrer sei, der vor einigen Jahren den Schüler Schäfer derart verprügelt habe, daß der Arzt diese Behandlung als geradezu roh bezeichnete. Dieser Tatsachen gegenüber solle gar nicht ins Gewicht, wenn nicht voll erwiesen sei, Tönning habe dem Vater des Liebrecht gegenüber anfänglich jede Bückung abgelehnt. Der Angeklagte Dredshage habe als Gemeindegemeinschaft von Gellershagen ein großes Interesse daran, daß die Zustände an der dortigen Schule besser würden, um so mehr, als es ihm durch das Verhalten gewisser Lehrer unmöglich gemacht sei, seine Kinder dort in die Schule zu schicken. Für den Angeklagten aber sei dies mit einer erheblichen Ausgabe an Schulgeld verknüpft. Der Verteidiger beantragt aus allen diesen Gründen Freisprechung der Angeklagten.

Herr Masing nahm dann nochmals das Wort, um seinem Mißfallen darüber Ausdruck zu geben, daß der Verteidiger der Angeklagten die Personal-Atten Tönning's hier herangezogen habe. Wenn die Regierung wisse, daß diese Atten in solchen Prozessen gegen die Lehrer ausgenutzt werden sollten, würde sie dieselben jedenfalls nicht herausgeben.

Dann kam Herr Tönning nochmal zum Wort. Da der Verteidiger auf den Fall des Schülers Schäfer eingegangen war, verlas Herr Tönning das ihm belastende Attest des Herrn Dr. Giesel. Wir lassen es hier folgen:

Ärztliche Bescheinigung. Auf Grund meiner Untersuchung becheinige ich, daß der Schüler Albert Schäfer in Gellershagen eine große Anzahl blutunterlaufener Stellen am Körper aufweist, die durch Schläge mit einem Stock durch seinen Lehrer herbeigeführt sind. Es besteht eine Schwellung an der rechten Schläfe mit kleiner Hautverletzung, infolge dieser Verletzung bestehen heftige Kopfschmerzen; am Hals sind einige Hautabkürzungen vorhanden, über beiden Armen befinden sich mehrere blutige Striemen, auf dem Gesicht sind mehrere Stellen derart blutunterlaufen und geschwollen, daß das Gesicht sehr unansehnlich ist. Die Zahl der Striemen ist sehr groß und läßt sich nur schwer feststellen. Der ganze Zustand ist derart, daß das

Kind Oliver fort. „Miß Rose war ja vor zwei Stunden vollkommen wohl.“

„Und jetzt ist sie sehr unwohl,“ berichtete Mrs. Maylie, „und wird ohne Zweifel noch kränker werden. O meine liebe, liebe Rose! Was sollte ich anfangen ohne sie!“ Sie wurde so sehr und so schmerzhaft bewegt, daß Oliver, seine eigene Herzensangst unterdrückend, sich vorsetzte, sie zu beruhigen, und sie dringend bat, um der Liebe willen, daß sie selbst Willen gefaßt zu sein. „Bedenken Sie doch nur, Ma'am,“ sagte er, „gewaltig, die Tränen zurückzuhalten, die ihm in die Augen schossen, wie jung und wie gut sie ist und wie sie alles um sich herum erträgt. Ich weiß es — weiß es ganz gewiß, daß sie um ihrer selbst und um Ihres und unier aller willen, die sie so froh und glücklich macht, nicht sterben wird; nein, nein, Gott läßt sie nimmermehr schon jetzt sterben!“

„Ach! du sprichst und denkst wie ein Kind, mein guter Oliver,“ sagte Mrs. Maylie, ihm die Hand auf den Kopf legend, „und irrst, so natürlich es sein mag, was du sagst. Indes hast du mich an meine Pflicht erinnert. Ich hatte sie auf einen Augenblick ganz vergessen, Oliver, und hoffe Verzeihung zu finden, denn ich bin alt und habe genug gesehen von Krankheiten und vom Tode, um den Schmerz zu kennen, den sie den Hinterbleibenden zufügen. Auch bringe ich genug Erfahrung, um zu wissen, daß es nicht immer die Jüngsten und Besten sind, die den sie Liebenden erhalten werden — was uns jedoch eher trösten als bekümmern sollte, denn der Himmel ist weise und gütig, und Erfahrungen solcher Art lehren uns eindringlich, daß es eine noch höhere Welt gibt als diese, und daß wir bald hinübergehen zu ihr. Gottes Wille geschehe! Doch liebe ich sie, und er allein weiß es, wie sehr, wie sehr!“

Oliver war verwundert, daß Mrs. Maylie, sobald sie diese Worte gesprochen, ihren Klagen plötzlich Einhalt tat, sich hoch erhob und vollkommen ruhig und gelassen erhob. Er war noch mehr erstaunt, als er bemerkte, daß sie sich in ihrer Festigkeit gleich, bei allem Sorgen und Wachen befehen und gesammelt blieb und jede ihrer Pflichten dem Anstande nach mit Heiterkeit erfüllte. Doch er war jung und wußte noch nicht, welche großen Tugenden und Tugenden starke Seelen unter schwierigen und entmutigenden Umständen fähig sind; und wie hätte er es wissen sollen, da sich die Stärken selbst ihrer Kraft nur selten bewußt sind?

Es folgte eine angstvolle Nacht, und als der Morgen kam, waren Mrs. Maylie's Vorherzagen nur zu wahr geworden. Rose lag im ersten Stadium eines heftigen und gefährlichen Fiebers.

„Wir müssen tätig sein, Oliver, und dürfen uns nicht einem nutzlosen Schmerz überlassen,“ sagte Mrs. Maylie, den Finger auf den Mund legend und ihm fest in das Gesicht blickend. „Dieses Schreiben muß so eilig wie irgend möglich Mr. Osborne zugeschickt werden. Du sollst es nach dem Fieber tragen,

Oliver Twist.

Von Charles Dickens.
Aus dem Englischen von Julius Seydt.

39
Dreißenddreißigstes Kapitel.
In dem Olivers und seiner Gönnerinnen Glück eine plötzliche Störung eintrifft.

Der Frühling schwand rasch dahin, und der Sommer kam, und was alles umher schon gewesen im Lenz, so blühte und glänzte es nun in vollster, üppigster Pracht. Die Bäume streckten ihre Arme über den dunkelsten Boden aus, verwandelten offene und nackte Stellen in dunkle, hermeliche Wälder, und wie köstlich liebten sich aus ihrem stillen, hehren Schatten die sonnigen Felder behauchen! Die Erde hatte sich mit ihrem glanzvoll grünen Mantel geschmückt, und Millionen Blüten durchstauten die Luft. Alles grünte, blühte, strahlte von Lust und verdorbene Freude.

Das ruhige Leben in Mrs. Maylie's Landhause nahm seinen Fortgang, und heiter und froh genossen die Bewohner die schöne Zeit. Oliver war gesund und fröhlich geworden, ohne daß — wie es sonst wohl der Fall ist — eine Aenderung in seinen Gefühlen oder seinem Benehmen eingetreten wäre. Er war fortwährend derselbe sanfte, zärtliche, liebevolle Knabe, der er gewesen, als unter Krankheit und Schmerz seine Kräfte geschwunden waren und seine Schwäche ihn auch bei den kleinsten Wünschen und Bedürfnissen von seinen Pflegerinnen abhängig gemacht hatte.

Einst an einem schönen Abend machte er mit Mrs. Maylie und Rose einen ungewöhnlich langen Spaziergang; es war sehr heiß gewesen, doch kühlte jetzt ein linder Wind die Lust, und am Himmel glänzte schon der Vollmond. Rose war sehr munter und wohlgenut, sie gingen unter fröhlichem Gespräch weiter, als sie gewöhnlich zu tun pflegten, Mrs. Maylie empfand endlich Ermüdung, und sie kehrten langsamer nach Hause zurück. Rose legte nur ihren Hut ab, setzte sich wie gewöhnlich an das Piano, schlug einige Akkorde an, ging zu einer langsam feierlichen Weise über und fing, während sie dieselbe spielte, zu schluchzen an.

„Was weinst du, liebes Kind?“ fragte Mrs. Maylie; allein Rose antwortete nicht und spielte nur ein wenig rascher, als wenn sie aus einem schmerzlichen Sinnen aufgeweckt worden wäre.

„Liebes Kind, was ist dir?“ fragte Mrs. Maylie, hastig aufstehend und sich über sie beugend. „Dein Gesicht ist in Tränen gebadet. Was betrüb dich denn, liebes Kind?“

„Nichts, Tante, nichts,“ erwiderte Rose. „Ich weiß selbst nicht, wie mir ist — ich kann es nicht beschreiben — ich fühle mich so matt, so —“

„Du bist doch nicht krank, Rose?“ fiel Mrs. Maylie ein.

„Nein, nein,“ sagte die junge Dame schauernd, als wenn

ne plötzlich von einem Fieberfrost geschüttelt würde; mir wird meistens sogleich wieder besser sein. Schließe das Fenster, Oliver.“

Oliver eilte, ihr Geheiß zu erfüllen, sie war so sehr, heiter zu scheinen und spielte eine muntere Weise; allein die Hände fielen ihr traurig in dem Schoß, sie stand auf, sank auf das Sofa nieder, bedeckte ihr Antlitz und ließ den Tränen freien Lauf, die sie nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

„Mein liebes Kind!“ rief Mrs. Maylie, sie an die Brust drückend, „ich habe dich ja noch nie so gesehen!“

„Ich beunruhige Sie nur sehr ungern,“ erwiderte Rose, „kann aber trotz aller Mühe diese Tränen nicht unterdrücken.“ Ich fürchte, daß ich doch krank bin, Tante.“

Sie war es in der Tat; denn das Licht gebracht wurde, gemahnten alle, daß sich ihre Farbe in der kurzen Zeit seit der Rückkehr von dem Spaziergang in Marmorblässe verwandelt hatte. Ihr Antlitz hatte nichts von seiner Schönheit verloren, und doch war mit ihren Zügen eine Wandlung vorgegangen, und es lag ein Ausdruck der Unruhe und Abspannung darin, den sie noch niemals gezeigt hatten. Nach Verlauf einer Minute waren ihre Wangen wieder von Purpurnröte überglitten, ihre launischen blauen Augen bekamen einem stehenden, unheimlichen Blick, und auch dieser verschwand bald wieder, gleich einem vorüberziehenden Wäldchen, und die Leidenblässe kehrte zurück.

Oliver, der die alte Dame genau beobachtet hatte, bemerkte, daß sie große Unruhe empfand, wie es in Wahrheit bei ihm selber der Fall war; da sie sich indes offenbar den Anschein zu geben suchte, als wenn sie die Sache leicht nähme, so tat er dasselbe, was bei Rose eine günstige Wirkung hervorzubringen schien. Denn als sie auf Zureden ihrer Tante zu Bett ging, sah sie wieder wohler aus, versicherte, es auch zu sein und fügte hinzu, sie wäre überglücklich, daß sie am anderen Morgen gesund und munter wie sonst erwachen würde.

„Ich hoffe, Ma'am,“ sagte Oliver, als Mrs. Maylie zurückkehrte, „daß Miß Rose nicht ernstlich krank werden wird. Sie sah heute Abend unwohl genug aus; doch —“

Die alte Dame winkte ihm, nicht fortzufahren, setzte sich, stützte schmerzhaft den Kopf auf die Hand und sagte endlich mit bebender Stimme: „Ich will es auch hoffen, Oliver. Ich habe einige Jahre sehr glücklich — vielleicht zu glücklich mit ihr verbracht, und es könnte Zeit sein, daß mir wieder ein Unglück begegnet — ich hoffe indes, nicht dieses.“

„Was für ein Unglück, Ma'am?“ fragte Oliver.

„Ich meine den schweren Schlag,“ antwortete die alte Dame fast tonlos, „das liebe Mädchen zu verlieren, das so lange schon meine Freunde und mein Trost gewesen ist.“

„Das verheißt Gott!“ rief Oliver hastig aus.

„Ich sage Ja und Amen dazu, mein Kind!“ fiel die alte Dame, die Hände ringend, ein.

„Sie brauchen sicher so etwas Schreckliches nicht zu fürchten,“

Rechtigungsberechtigt nicht nur bedeutend überschritten ist, sondern daß die ganze Handlung als geradezu roh bezeichnet werden muß.
Herr Köning verlas aber nicht nur dies Urteil, er verlas auch zwei weitere der Herren Dr. Gerdes und Kreisarzt Dr. Rünninghoff, welche sich auf denselben Fall beziehen und das Gegengewicht gegen das erste Urteil bilden sollen. Nur ist zu bemerken, daß das eine davon 5. das andere sogar 8 Tage später ausgestellt ist, wie das oben abgedruckte. Aber auch diese Urteile belegen in der Hauptsache, daß die Siebe kräftig geführt, gesundheitliche Schädigungen jedoch bei dem kräftigen Jüngling nicht eingetreten seien. Als wenn das ein besonderes Verdienst des Lehrers wäre! Vielleicht stellt uns Herr Köning die beiden Urteile zur Verfügung, wir werden sie mit Freuden abdrucken. Köning behauptete dann noch, er könne es dem Angeklagten Dredshage überhaupt nicht recht machen. Neuerdings laie „man“ diesen in „Verdacht“, daß er für jemand eine Beschwerde an den Schulinspektor geschrieben habe.

Als letzter kam dann Genosse Dredshage zum Wort. Er führte aus, daß er seit Jahren gegen die unwürdigen Zustände in der Schule zu Gellershagen Front gemacht habe. Während man über drei der dortigen Lehrer nie eine Klage höre, sei es vornehmlich Herr Köning, dem eine unpassende Behandlung der Kinder nachgesagt werde. Wenn man auch darüber, ob Krügel überhaupt angebracht seien, geteilter Meinung sein könne, so doch nicht darüber, ob man den Stoff mit dem Stod in die Kinder hineinschlagen könne. Und dann erst das Auftritte der Kinder! Es sei in dem Artikel garnicht behauptet, daß Köning dieser Herr sei gleich so aufgeregte, daß er in solchen Augenblicken aneinander gar nicht mehr wisse, was er tue, denn er gebrauche mitunter den Ausdruck: Ihr habt'n Brett vorm Kopf, und glaube dann jedenfalls, zwei Bretter gegeneinander zu stoßen. Wer bürgt dafür, daß man bei dieser Behandlung nicht eines Tages ein Kind mit einer Gehirnerschütterung oder gar mit einem Schädelbruch behaftet, den Eltern ins Haus bringe. Was nun den Weg anbetreffe, den man zur Abstellung von Mißständen gehen solle, so könne jeder erlaubte Weg beschritten werden, und derjenige der öffentlichen Kritik sei wohl der beste. Gerade betreffs des Weges hätten sich aber der Nebenkläger und sein Verteidiger in ihren Ausführungen schürstärkts widersprochen. Während Herr Köning sage, man möge solche Sachen nicht in die Zeitung bringen, sondern sich bei der vorgesetzten Behörde der Lehrer beschweren, mache es der Nebenkläger dem Angeklagten Dredshage zum Vorwurf, daß dieser in einem anderen Falle, den Lehrer Müller betreffend, eine Beschwerde für den Vater des geprügelten Jungen geschrieben und die Sache nicht veröffentlicht habe. Die Begründung der Anklage durch den Anwalt sei völlig unsutreffend, denn das von diesem behauptete stehe garnicht in dem Artikel. Genosse Dredshage beantragte seine Freisprechung, darauf verweirnd, daß ihm der Satz des § 193 zuzubilligen sei.

Das Urteil lautet: Die Angeklagten werden ein jeder zu 40 Mark Geldstrafe, eventl. 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Aus der mündlichen Begründung dieses Urteils sind wir nicht recht klar geworden, sie lautete etwa so:
Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Behauptungen der Schüler Rechte sei übermäßig geizig und vom Lehrer mit Mißacht gegen die Tadel gestossen worden, nicht wahr seien. Ebenso nicht, daß der Lehrer die Reue abgelehnt habe. Diese Sachen seien aufgehoben. Wenn auch dem Angeklagten Dredshage Wahrheit berechtigter Interessen nicht abgebrochen werden könne, so sei er doch über das erlaubte Maß hinausgegangen. Die Angeklagten hätten auch die Absicht gehabt, zu beleidigen, das gebe aus dem Inhalt des Artikels hervor, wo gesagt sei, der ihnen und nicht den Lehrern gehöre sei. Damit hätte man die Objektivität der Verwaltungsbehörden anzweifeln wollen. Aus allen diesen Gründen mußte Verurteilung erfolgen.

Es ist die alte Geschichte: Die Sozialdemokraten werden bestraft, trotzdem sie eine eminente Kulturarbeit verrichtet haben, weil sie dabei i. d. Tat die Tüpfelchen über dem i zuviel behauptet haben. Wir wollen auf die Einzelheiten des Falls hier nicht weiter eingehen. Dagegen ist es notwendig, hier auf das Bild des Lehrers Köning hinzuweisen, wie dieser selbst es vor Gericht hat entrollen helfen. Krügel, Krügel, Krügel, sind das hervorragende Merkmal der erzieherischen Tätigkeit des Lehrers Köning. Gegen seine Krügeliste ist ja die berühmte Represselliste garnicht. Aber er sollte sich doch einmal Mühe geben und darüber nachdenken, wie es denn möglich sein soll, Einsicht durch Krügel zu verbreiten. Es müßte ihm doch klar werden, daß die Kinder schon aus Verunsicherung nicht ruhig nachdenken können. Ein Kind, welches für seinen Dintern bangt, kann keine Gehirntätigkeit entfalten. Herr Köning soll nur selbst einmal ohne Vorurteil darüber nachdenken, und er wird finden, daß die Menschen auch, ohne geprügelt zu werden, klüger werden können. Und immerhin, einen Erfolg haben wir doch auch in der Verwaltung zu verzeichnen, indem offenbar infolge unseres Vorgehens die Verfügung der Regierung erlassen worden ist, in welcher das Krügel wegen geringer Leistungen verboten wird. Durch bloße

der auf dem Fußwege nur vier Meilen entfernt ist; von dort soll ein reitender expresser Boten nach Oberthaus abgehen. Der Gastwirt besorgt ihn, und ich weiß, daß du den Auftrag pünktlich ausrichten wirst.

Oliver konnte nicht antworten, allein seine Mienen verriethen, daß er vor Verlegenheit brannte, sich sogleich auf den Weg zu begeben.
„Hier ist noch ein Schreiben“, fuhr Mrs. Mayle nachsinnend fort, „allein ich weiß kaum, ob ich es sogleich abschicken oder abwarten soll, wie es mit Moses Befinden wird. Ich möchte es lieber zurückhalten, bis ich das Schlimmste fürchten müßte.“

„Soll er auch nach Oberthaus, Ma'am?“ fragte Oliver ungeduldig, seinen Auftrag auszurufen, und die zitternde Hand nach dem Briefe ausstreckend.

„Nein“, erwiderte die alte Dame.
Sie gab ihm jedoch dem Knaben, da sie in Gedanken verloren war, und Oliver sah, daß er an Harry Mayle Gg. und nach dem Landhause eines Lords, dessen Namen er noch nie gehört hatte, abgestreift war.

„Soll er fort, Ma'am?“ fragte Oliver ungeduldig.
„Nein; ich will bis morgen warten“, sagte die alte Dame, ließ sich das Schreiben zurückgeben, reichte Oliver ihre Börse, und er eilte hinaus, um in kürzester Frist nach dem Markt-flecken zu gelangen, in welchem er standbedeutet ankam. Er hatte bald das Gasthaus zum Georg gefunden und wandte sich an einen Postillon, der ihn an den Hausstall verwies, von welchem er wiederum an den Wirt verwiesen wurde, der bedächtigt zu lesen und dann zu schreiben und Befehle zu erteilen anfang. Worüber manche Minute verging. Oliver hatte selbst auf das Pferd springen und davon galoppieren mögen; doch endlich strengte ein Verdacht der Wirts die Straße hinunter und war noch wenigen Augenblicken verschwunden. Oliver, der vor der Tür gestanden hatte, ging mit leichtem Herzen über den Hof des Gasthauses, um eiligst heimzukehren. Als er um die Ecke eines Stallgebäudes bog, rannte er gegen einen großen, in einem Mantel eingehüllten Mann an, der eben aus der Tür des Gasthauses getreten sein mußte.

„Gut zum Teufel, was ist das?“ rief der Mann zurückprallend und die Hand auf Oliver heftend.

„Ich bitte um Vergebung, Sir“, sagte Oliver; „ich hatte große Eile und sah Sie nicht kommen.“

„Alle Teufel!“ murmelte der Mann vor sich hin, den Knaben aus seinen großen schwarzen Augen anstarrend. „Wer hätte das denken können? Und wenn man ihn zu Staub gerie!“ er würde aus dem marmornen Sarge wieder aufstehen und mir im den Weg treten.“

„Es tut mir leid, Sir“, stotterte Oliver verwirrt; „ich hoffe, daß ich Ihnen keinen Schaden getan habe.“

„Daß seine Knochen verfaulen!“ murmelte der finstere Mann durch die verflochtenen Röhre; „hätte ich nur den Mann gehabt, das Wort auszusprechen, so hätte mich eine einzige Nacht von ihm befreien können. Glück über dein Haupt und

Beschwerde wäre, das ist unsere Ueberzeugung, ein solches Verbot niemals erzielt worden. Die gegenteilige Ansicht des Herrn Köning kommt da für uns gar nicht in Betracht. Und wer die Größe des Krügelens in den Volksschulen kennt, der weiß auch die Größe dieses Erfolges richtig einzuschätzen.
Dieser Erfolg wird uns ein Ansporn sein, auf dem von uns eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom Sonnabend, 30. Jan., vorm. 11 Uhr.
Am Ministertisch: Bessel.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Anträge Borgmann (Soz.) und Traeger (fr. Rp.), betreffend die Aufhebung der Vollstreckung der gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht erlassenen Festungshaft und die Abänderung des Artikels 84 der Verfassung.

Der Antrag Borgmann, unterstellt von den Polen, lautet: „Die Regierung möge möglichst noch in dieser Session zur Ergänzung des Abänderung des Artikels 84 der Verfassung einen Gesetzentwurf dahin vorlegen, daß kein Mitglied der Kammer ohne deren Genehmigung während der Sitzungsperiode zum Zwecke der Strafverfolgung verhaftet werden darf, sowie daß auch jede Strafhaft eines Mitgliedes für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß, wenn die betreffende Kammer es verlangt.“

Der Antrag Traeger verlangt die Vorlegung dieses Gesetzentwurfs mit „unbefristeter Beschleunigung“. Den an die Gesetzgebungscommission verwiesenen Antrag Borgmann (Soz.), die Strafverfolgung gegen den Abg. Dr. Liebknecht für die Dauer der gegenwärtigen Session auszusetzen, beantragt die Kommission abzulehnen.

Abg. Traeger (fr. Rp.) begründet seinen Antrag. Seine Ausführungen bleiben auf der Tribüne völlig unverständlich. Abg. Bieder (freiwil.) Meine Freunde stimmen dem Kommissionsantrage zu und lehnen auch die übrigen Anträge ab. Die preussische Staatsregierung kamme auch nur dem Reichsfiskus gegenüber, dem die Entscheidung über die Strafverfolgung zusteht, einen Wunsch äußern. Wir meinen auch, daß das Staatsinteresse nicht soweit geht, um die Abgeordneten frei von den Wirkungen des ausgesprochenen Rechts zu machen. Wir halten es für ausreichend, wenn das Abgeordnetenhaus die Verfolgung eines Abgeordneten aussetzen kann. (Bravo! rechts.)

Abg. Koerner (fr.): Auch wir stimmen dem Kommissionsantrag zu. Es entspricht nicht dem Ansehen des Hauses, wenn es zugunsten eines einzelnen Abgeordneten eine Bitte an die Regierung richtet. Dagegen werden wir dem prinzipiellen Antrag Borgmann-Traeger zustimmen. Es handelt sich hier darum, das Recht der Wähler auf ihre Vertretung im Landtage zu wahren. Dazu kommt, daß nach dem Antrag Borgmann-Traeger in jedem einzelnen Falle erst ein Beschluß eines Parlamentes vorliegen muß, ob eine Entlassung aus der Strafhaft erfolgen soll. Meine Freunde sind für Ueberweisung der Anträge an die Justizcommission.

Abg. Polisch (natl.): Wenn die Wähler einen Abgeordneten wählen, der bereits rechtskräftig verurteilt ist, wissen sie doch, daß sie unvertreten bleiben. Sie können sich also darüber nicht beklagen. Wird aber der Abgeordnete erst nach der Wahl verurteilt, so können wir nicht darüber entscheiden, ob die Wähler durch einen solchen Abgeordneten überhaupt noch vertreten sein wollen. Das könnte nur durch Wahl entschieden werden. Das Abgeordnetenhaus kann auch nicht darüber entscheiden, ob im einzelnen Falle ein ehrlöses Verbrechen vorliegt oder nicht. Wir lehnen daher die Anträge ab.

Abg. Kretsch (natl.): Leider haben wir die Begründung des sozialdemokratischen Antrages noch nicht gehört. Ist es Weisheit des Herrn Köning, daß er sich an die letzte Stelle hat setzen lassen, oder ist er so wenig überzeugt von der durchschlagenden Kraft seiner Gründe, daß er sich unter die Ritzende des Herrn Traeger geschießt hat? (Lachen bei den Soz.) Es ist auffallend, daß ein Bedürfnis zu einem solchen Antrag erst aufgetaucht ist, nachdem wir Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus haben. Wunderbar ist das ja nicht, da bekanntlich die Sozialdemokraten unter Umständen Verbrechen, wie Hülfs-morde usw., direkt verurteilen. Die Gründe des Herrn Koerner sind für uns nicht durchschlagend. Der Zweck des Artikels 84 ist ausschließlich, die Abgeordneten vor tendenziöser Verfolgung durch die Staatsregierung zu schützen, und dazu reicht die Befugnis zur Aussetzung einer Strafverfolgung aus. Die Sozialdemokratie kann ja ihren Wählern jeden Abgeordneten auszuwählen, den sie will. Die Annahme des Antrages würde also bedeuten, daß das Abgeordnetenhaus ein Begnadigungsberechtigt für sozialdemokratische Abgeordnete erhält. (Bravo! rechts.)

Abg. Lippmann (fr. Rp.): Diese Frage sollte nicht von Parteiprejudizien aus entschieden werden. Wir können nicht wissen, ob nicht andere Parteien einmal in dieselbe Lage kommen, wie jetzt die Sozialdemokratie. (Sehr richtig! links.) In

bezug auf die Anträge bin ich aber anderer Meinung als mein Freund Traeger. Ich sage: „Nato ist mein Freund, aber die Wahrschastigkeit steht mir höher.“ (Seiterleil.) Eine Bitte an die Regierung auf Haftentlassung des Abgeordneten Liebknecht zu richten, halten auch wir nicht für angebracht. Was den weiteren Antrag anlangt, so ist es gewiß richtig, daß das Haus es seiner Würde schuldig ist, möglichst jeden seiner Abgeordneten zu rekrutieren. (Widerpruch rechts.) Daß das Haus dann mit Zuchthäusern bevollmächtigt werde, fürchte ich nicht. Wer die bürgerlichen Ehrenrechte verliert, verliert auch das Recht, gewählt zu werden. Aber ich habe andere Bedenken. Wir können nicht bezüglich der Strafverfolgung von der Regierung eine Handlung verlangen, die zur Zuständigkeit des Reichstages und Bundesrats gehört. Ich bin aber mit der Ueberweisung des Antrages an die Justizcommission einverstanden. Es wird schließlich nur übrig bleiben, der Regierung andeutsagen, sich mit der Reichsregierung in Verbindung zu setzen.

Abg. Hirsch (Soz.): Der Standpunkt meiner Freunde ist genau derselbe, wie im Oktober vorigen Jahres. Allerdings ist die Hoffnung, daß das Haus unsern Anträge zustimmen wird, auf Null gesunken. Der Kommissionsbericht hat all das Material zusammengetragen, das gegen unsere Anschauung spricht, und man könnte fast glauben, daß das nur mit Rücksicht darauf geschehen ist, weil das Haus jetzt die Ehre hat, auch Sozialdemokraten in seiner Mitte zu sehen, und weil wir uns infolge dessen öfter mit ähnlichen Fällen zu beschäftigen haben werden. Es ist doch ganz klar, daß die Sozialdemokratie als eine Kampfpartei viel leichter mit den Gelehen in Konflikt kommt, und daß es deshalb einem Sozialdemokraten viel eher passieren kann, einmal verurteilt zu werden, und zwar wegen derselben Straftaten, die bei bürgerlichen Parteien als straflos angesehen werden. (Sehr gut! bei den Soz.) Es ist nicht richtig, daß alle Strafrechtslehrer sich gegen unsere Auffassung ausgesprochen haben, ich erinnere nur an Zacharias und Köpf, die beide auf unsern Standpunkt stehen. Die Gegner haben sich wiederholt auf den verstorbenen Abgeordneten Wilhelm Liebknecht berufen, aber sie scheinen nicht zu wissen, daß dieser in späteren Jahren dieselbe Anschauung vertreten hat, wie wir heute. Wenn Sie schon den Abgeordneten Liebknecht als Autorität gelten lassen, was uns natürlich sehr angenehm ist, dann möchte ich Sie dringend bitten, sich nicht auf den Liebknecht der 70er, sondern auf den der 80er und 90er Jahre zu berufen.

Die Kommission hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß Strafverfahren und Strafverfolgung zwei verschiedene Begriffe seien. Für den gewöhnlichen Mensch, verstanden bedeutet Strafverfahren das Verfahren, das zur Verurteilung führt, nicht aber das Verurteilen, das zur Verurteilung führt. Verurteilung heißt Verurteilung des Mordes und der Form, in der die Verurteilung erfolgt soll. Also der Strafprozeß bis zur Verurteilung ist nur die Vorbereitung der eigentlichen Verurteilung. Teilweise bewegt sich der Kommissionsbericht in Widersprüchen. Einmal heißt es, daß der Artikel 84 der Verfassung zugrunde liegende Gedanke sei der gewesen, die Abgeordneten vor tendenziöser Verfolgung zu schützen, aber aus einer anderen Stelle des Berichts ist deutlich ersichtlich, daß nicht der Schutz gegen tendenziöse Verfolgungen, sondern das Interesse an der Unverletzlichkeit eines jeden Abgeordneten schlecht hin ausschlaggebend war. Hebrigens würde ja auch das Motiv des Schutzes gegen tendenziöse Verfolgungen nicht zu einer so engen Auslegung zu führen brauchen, wie die Kommission sie sich zu eigen macht. Es können doch sehr wohl tendenziöse Verfolgungen auf Vorrat veranfaßt und tendenziöse Verurteilungen veranfaßt werden. Es fällt der Staats-anwaltlichkeit wirklich nicht allzu schwer, tragend einen mißliebigen Abgeordneten während der Rausen zwischen zwei Sessionen verurteilen zu lassen und dann während der Session einzuparieren. Die Staatsanwaltschaft kann auch in der Art der Verurteilung tendenziös verfahren, und hiergegen gibt es gar keinen geordneten Rechtsschutz von annähernd der Stärke, wie gegen tendenziöse Verurteilung. Der Bericht weist darauf hin, daß die preussische Verfassung sich, wenn sie in ihrem Sinne ausgelegt würde, in Widerspruch setzen würde mit der aller großen konstitutionellen Staaten. Das stimmt nicht. Ich habe das Gegenteil bereits bei der ersten Sitzung nachgewiesen, und ich kann heute einen neuen Fall anführen. Am 18. März 1893 wurde durch Beschluß des Appellationsgerichts zu Brüssel Albons Renez zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Am 21. Oktober 1894 wurde er zum Abgeordneten gewählt. Am 10. November legte der Justizminister die Kammer von seiner Verurteilung in Kenntnis, und diese beschloß am 16. November unter Berufung auf die Verfassung die Freilassung. Tatsächlich wurde Renez sofort aus der Haft entlassen. Soweit gehen wir ja nicht einmal. Wir verlangen nur, daß Liebknecht die Möglichkeit hat, seine Strafe zu einer Zeit abzuschließen, wo er nicht im Parlament tätig zu sein braucht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ganz entschieden werde ich mich gegen die Auffassung, als ob wir eine Bitte an die Regierung richten. Es entspricht nicht unserm Gefühl, uns bittend oder flehend an die königlich preussische Staatsregierung zu wenden. Nein, wir verlangen die Freilassung Liebknechts auf Grund der Verfassung. Würde es sich darum handeln, die Gnade des Königs von Preußen anzurufen, dann würden wir

unfern Antrag nicht mit seinem Namen annehmen, wenn man es würden, wenn abgewiesen sein, richtig! bei den Abgeordneten. Antrag Traeger liegende Gedanke, die Abgeordneten, wenn wir wollen, ihre Geschäfte Strafen können zwischen den Sessionen unsern Antrag dann den Verurteilten Abgeordneten in Beratungen bei Anträgen auf Reichstagslogar es sich da nicht zu Abwärt. Es eine Frage, an wo nicht aller ist, wo die Konterteresse ihrer Na ja, Sie mögen. — Wenn Sie nicht im In den weitesten Männer, die Sie halt haben, ob aus eigener Deuten bekommen darüber würde. Haft entlassen in Neuwahlen der wahlen ausgeforneten Liebknecht such können wir Hand. Erkläre giltig. Der erste wahlen haben, mit nach viel. Dann werden a für ihn gestimmt nur ein Wort fachein, daß es Kr et b: Kären vertholtenen T geordneten hab leitung den Wäl gar keine Abnu wen sie als Kan garnicht darum sich höchstens da unvermünftig w das, was Herr z glaucht hat, w abgemacht und biche, wenn ich nicht zur Sache. Soles dadurch srecht in Debat band zur Veräu was tausendmal spricht. (Sehr auf das zurückf Ich bitte Sie, in die Lage ge Liebknecht ihr Augenblick daran werden, und ich die Wähler des licher wünschen, Herrn Abgeordn den Sozialdemo Damit schließ Der Antrag lehnung des laßung des n o m e n. Die prinzipi werden gegen b überwiegen. Es ist die n a willigt. Es folgen die Abg. Doe h sichte Erparun Pappalien sollte leiter noch häu schränkt werden. Wt nach der mittel der Schre Verichten eingee jungen Michtern Natl.) Die best von den Komm Unternehmungen tiatten Kräfte r sentimentale Sch mal zu sehr die Garten-Prozess eines Reugen e Verhandlung bi Vorschlag der Worten. Der N und sich nur au Herren Staatsa auch nicht gera (Seiterleil), so i Zure weilen. Auf ten ein solches Augengericht i in dieser Weise Wichtigkeit aufm neuen Justizgef einigung des A Abg. Dr. B Leim Referendar stellt. Der Verf fragt sich, ob die bei den Reviden heute noch die G das juristische S fessor n sollten richtig! Bei d Staatsanwalthei den. Entschieden führung gehoben Der Richterstan gehoben werden. Gericht überhand men und mit d würde viel Zeit großes Verdict Durauftratismu im Centrum.)

Von den Himmelserscheinungen im Februar.

Von Georg Kästner in Bremen.

(Nachdr. verb.)

Auf den Februar fiel bei den alten Römern das große Sühne-fest, die Februus; der Monat erhielt also den Namen eines Sühnemoments. Februar. Mit seinen 28 oder in den Schalt-jahren 29 Tagen nimmt der Februar innerhalb der Reihe der Monate eine Sonderstellung ein, die keinesfalls gerechtfertigt ist und bei einer Kalenderreform beseitigt werden muß.

Im Februar steigt die Sonne auf ihrer Wanderung nach der nördlichen Hemisphäre der Himmelskugel wieder mächtig empor. Die Tageslänge nimmt wieder zu, so daß sie gegen Monatsende schon fast 11 Stunden beträgt. Auch die Dauer der Dämmerung ist ziemlich lang, etwa 40 Minuten.

Der im Januar sichtbar gewesene Merkur wird Anfangs Februar schon wieder unsichtbar werden. Auch die Venus, die in den letzten Monaten als Morgenstern am Himmel glänzte, wird von Mitte des Monats ab unsichtbar werden, da sie Ende April in ihre obere Konjunktion mit der Sonne kommen wird, d. h. von der Erde gesehen jenseits und hinter der Sonne stehen und damit in ihren übermächtigen Strahlen verschwinden wird. Mars' Sichtbarkeit wird vornehmlich in die zweite Hälfte des Jahres fallen. Vorerst ist er noch kurze Zeit des frühen Morgens am südlichen Himmel zu sehen, am Ende des Monats noch 1 1/2 Stunden lang.

Jupiter kommt am Ende des Monats in Opposition mit der Sonne, d. h. steht dieser von der Erde aus gesehen gerade gegenüber. Er ist dann am Witternacht hoch am Himmel und kann daher von Mitte des Monats an die ganze Nacht gesehen werden. Von den seinen Einzelheiten auf der Jupiter-oberfläche, die das Fernrohr zu Gesicht bringt, ist fast nichts dauerhaft; alles ist beständigen Veränderungen unterworfen. Dagegen ergibt sich seit seinem ersten Auftreten im August 1878 ein großer rötlich schimmernder elliptisch begrenzter Fleck nach Lage

und Ausdehnung ungefähr gleichmäßig, so daß er in Zeiten intensiver Kärnung auch in kleineren Fernrohren sichtbar wurde. Seine Ausdehnung nimmt eine größere Fläche ein: als ganz Europa. Seitdem ist er von Jahr zu Jahr mehr abgebläht und gehört heute zu den schwächeren Objekten der Jupiteroberfläche. Es darf wohl angenommen werden, daß dieser Fleck revolutionäre Vorgänge auf der eigentlichen Jupiteroberfläche abspiegelt. Aus mitrometrischen Messungen der Stellungen des großen roten Flecks auf dem Jupiter im Frühjahr 1908 folgert Herr Van in Kopenhagen, daß dieses Gebilde den höheren Schichten der Jupiteratmosphäre angehört. Der in der gleichen Breitenzone befindliche, aber rascher laufende dunkle Schleier scheint nach der Ueberholung des roten Flecks in seiner Bewegung gehemmt gemein zu sein. Van meint, daß die Vorgänge, die sich unter der Wolkendecke des roten Flecks abspielen, mit dem Durchgang eines zähen Objekts durch einen Wirbel viel Ähnlichkeit haben.

Neuerdings hat sich der Jupiter auch mal wieder durch seine Monde interessant gemacht, indem er das Bedürfnis verspürte, bei seiner leiblichen Größe in der Familie unserer Sonne sich selbst einen Familienzuwachs zu verschaffen. Der ist natürlich so plötzlich nur für uns eingetreten, sicher aber schon früher vorhanden gewesen. Wieviel früher das war, darüber läßt sich nicht sagen. Jedenfalls hat der Astronom Robb auf Grund der Theorien der Astronomen Dobbin und Darwin Untersuchungen über die Beständigkeit der Bahnen der neuen Jupiter's m o n d e angestellt. Er findet dabei, daß für den sechsten und siebten Jupiter's m o n d e die Anziehung des Jupiters stets die der Sonne weit überwiegen wird, daß die Bahnen dieser Trabanten also stabil sind. Dagegen würde nach den bisherigen Berechnungen die Bahn des achten Mondes um den Jupiter seinen dauernden Bestand besitzen können. Dieses Objekt kann später einmal ein selbständiger Planet werden. Stimmt das, so müßte er auch in früheren Zeiten als selbständiger Körper mit der Sonne herumgelaufen und nur auf Zeit von Jupiter sich angehängt sein.

Die Sichtbarkeitsdauer von Saturn am westlichen Abendhimmel nimmt bis auf 1 1/2 Stunden ab.

Der kleine Planet Eros, der den Astronomen schon so viele Ueberraschungen bereitet hat, die größte bekanntlich bei seiner Geburt oder vielmehr bei seiner Entdeckung durch Dr. Witt auf der Urania-Sternwarte in Berlin, hatte bekanntlich gleich nach seiner Entdeckung ganz merkwürdige Schwankungen in seiner Helligkeit gezeigt. Nach einer gewissen Zeit hörten diese plötzlich auf, womit die Erscheinung vollkommen rätselhaft wurde. Aus zahlreichen Helligkeitsmessungen, die Ostbahn in Berlin auf der Sternwarte Sternwarte vom 24. September 1907 bis zum 10. Januar 1908 ausgeführt hat, folgt, daß dieser interessanteste Planetoid im genannten Zeitraum keine kurzperiodischen Helligkeits-schwankungen erfahren hat, die eine auch noch so kleine Größe erreicht haben können. Die Lichtschwankungen, die man also kurz nach der Entdeckung ganz zweifellos beobachtet hat, haben sich seitdem nicht wieder gezeigt.

Bureaucratismus und Militarismus weggehen würde. Bravo!
 (im Centrum.) Die Jugendgerichte werden hoffentlich gegen-

und drängen die Vergewaltner gleichmäßig auf Abstellung derselben. Leimpeters schildert die Tätigkeit der Vertrauens-

h gezeigt, daß nur in vereinzelten Fällen eine Erhöhung der
reise zu erreichen gewesen sei, während zum größten Teil die

leben. Der Körper des Jährlings ist die Zungeln der Seidenraupen-

Steuer auf dem Gewerbe hängen geblieben sei. Bei der Abwälzung dürfte man zudem nicht übersehen, wie es die Begründung der Vorlage fälschlich tue, daß es nicht genüge, den bloßen Betrag der Steuer im Preise zum Ausdruck zu bringen, weil dann der mit Bestimmtheit zu erwartende Konsumrückgang, der ein enormes Anschwellen der allgemeinen Produktionskosten und damit eine empfindliche Verringerung der Rentabilität im Gefolge habe, nicht zum Ausdruck käme. Die Bierpreise seien seit 1870 dieselben geblieben, aber noch etwas geringer geworden. Die Verringerung der Produktion durch die vorerwähnte Steuererhöhung, Posttarif, Löhne usw., habe bislang im Bierpreis nicht zum Ausdruck gebracht werden können, und müsse, wenn anders die Rentabilität nicht dauernd untergraben werden solle, bei der Abwälzung berücksichtigt werden. Im Publikum sei vielfach der Abglaube verbreitet, daß die Brauereien jede Brausteuer dazu benutzten, um für sich noch einen hohen Profit herauszuschlagen. Ein Blick in die Zeitung müßte allerdings wohl jeden Einseitigen belehren, daß es mit der so viel gerühmten Prosperität der Brauereien endgiltig vorbei sei, worüber am besten der Inhaber von Brauerei-Aktien, die zum größten Teile heute dividendenlos blieben, Auskunft geben könnte. Alles in allem sei die Brauerei-Verlage unannehmbar, wenn anders man nicht das Brau- und Gastwirtschafts- und damit unendliche Werte, die der allgemeinen Volkswirtschaft zutage kämen, völlig zugrunde richten wolle. Letzteres entspräche allerdings dem Wunsche mancher Abstinenzianisten, die gerade das Bier sich als Objekt ihres Kampfes mit Vorliebe herausuchen, dabei aber ganz übersehen, daß Deutschland durchaus nicht das stärkste „Bierland“ sei, sondern erst an dritter Stelle hinter Belgien und England als Bier konsumierendes Land komme und erst an siebenter Stelle bezüglich des Gesamtalkoholverbrauchs.

Nachdem dann noch der zweite Referent, Herr G. Nießbach, die Vorlage des Gastwirtschaftsgewerbes und die Schwierigkeiten, die eine neue Brausteuer für dasselbe im Gefolge haben würde, dargestellt hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Etwa 400 im „Hotel Pavillon“ in Osnabrücken versammelte Vertreter des Brau- und Gastwirtschaftsgewerbes Westfalens und der typischen Fürstentümer erheben eindringlichen Protest dagegen, daß die Brausteuer, die erst vor 2 Jahren eine wesentliche Erhöhung erfahren hat, abermals erhöht wird, noch dazu in einem Maße, daß der Höchstfuß demnach das Fünftache der früheren Steuerbelastung betragen würde.“

Die Brausteuer-Erhöhung von 1906 hat in Verbindung mit der durch den Posttarif herbeigeführten enormen Verringerung der wichtigsten Rohmaterialien und Futterartikel, der Verringerung aller Hilfsmaterialien, dem fortwährenden Anwachsen der Arbeitslöhne, die heute schon zu den höchsten der gesamten Industrie zählen, dem Ueberhandnehmen der auch behördlicherseits stets begünstigten Abstinenzbewegung und des dadurch hervorgerufenen Rückganges des Bierkonsums, die Rentabilität des Braugewerbes aufs Schwerste erschüttert, so daß dieses heute bezüglich der Dividenden der Aktiengesellschaften von allen Industrien an letzter Stelle steht. Der Rückgang des früher blühenden Gewerbes kommt auch in dem enormen Kursrückgang der Aktienbrauerei, dem seit Jahren regelmäßig zunehmenden Verschwinden zahlreicher Betriebe und der rapiden Steigerung der Brauereikonkurrenz zum Ausdruck. Ganz ebenso ist die Lage des Gastwirtschaftsgewerbes, das seit Jahren im wahren Sinne des Wortes die Felsenscheibe aller Steuerbelastungen ist. Es hat nicht allein kommunale Bier- und Schankkonzessionssteuer, sondern auch Gewerbesteuer, „Lohnsteuer“, Automatensteuer zu tragen und wird am letzten Ende von jeder Steuer der neuen Finanzreform, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der Nachschlüsselsteuer, betroffen.

Der in der Brausteuer-Vorlage enthaltene Hinweis, die Brauerei lasse sich auf den Konsum abwälzen, ist gänzlich unhaltbar. Die Regierung weiß einen Weg dafür selbst nicht anzugeben. Die trüben Erfahrungen des Jahres 1906 beweisen aber zu Genüge, daß eine Abwälzung, mag sie vielleicht in einzelnen Gegenständen auf die Wirte erfolgt sein, jedenfalls von diesen auf das konsumierende Publikum einfach unmöglich ist, weil der kleine Mann, der eigentliche Konsument des norddeutschen Bieres, sich dagegen mit allen Mitteln zu wehren weiß. Unter allen Umständen aber würde ein Abwälzungsversuch einen verhängnisvollen Konsumrückgang im Gefolge haben, daß es auf die Dauer nicht möglich sein würde, die erhöhten Preise aufrecht zu erhalten.

Die neue Brausteuer würde somit wieder genau wie diejenige des Jahres 1906 zu einer Sondergewerbesteuer werden und als solche nicht nur in hohem Maße ungerecht sein, sondern auch den sicheren Zusammenbruch des Brau- und Gastwirtschaftsgewerbes im Gefolge haben.

Wir appellieren daher an den hohen Reichstag, daß er unserem Volk die gebührende Achtung nicht versage und das Brausteuer-Gesetz ablehnen möge.

Parteinachrichten.

Ein Bezirks-Parteitag für den Agitationsbezirk Breslau (Mittelschlesien), der vor kurzem in Breslau tagte, war von 20 Ortsvereinen mit 29 Delegierten besetzt. Der Bericht der Agitationskommission für die Zeit vom 1. Januar 1906 bis 31. Dezember 1908 ergab eine Einnahme von 1785,16 Mk. (darunter 1705,83 Mk. vom Parteivorstand), eine Ausgabe von 8720,38 Mk., einen Bestand von 104,78 Mk. Der Bezirk (außer Breslau-Stadt und -Land) hatte Ende 1906 1764 Mitglieder und 2141 Abonnenten der Arbeiterpresse, Ende 1907 1950 Mitglieder und 2348 Abonnenten. Ende 1908 2310 Mitglieder und 3455 Abonnenten. Breslau-Land hatte Ende 1908 1813, Breslau-Stadt 6500 Mitglieder. Das Agitationsorgan, der monatlich einmal erscheinende „Landbote“, erschien in einer Auflage von 15 000—21 000 Exemplaren. Organisierte Frauen sind in Breslau-Stadt 500, in Breslau-Land 63, in Liegnitz-Gaynau 88, in Ohlau 15 und in Bries und Reiffe je 6.

Strafkonto der Presse. Wegen Verleumdung des Offizierskorps von Celle wurde Genosse Thomaier vom „Volkswille“ zu Hannover zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Nachtwächter-Verleumdung wurde Genosse Mertins aus Remel zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe er nach erfolgloser Verurteilung am letzten Donnerstag angetreten hat. Bei Gelegenheit der letzten Remeler Meßerfesttag, obwohl sieben unsere Genossen in der Stadt Plakate mit Einladungen zu einer Versammlung an. Das wollte der Nachtwächter verhindern. Sie gerieten mit ihm in Wortwechsel und durch einige Worte fühlte sich der Hüter der Nacht beleidigt. Den Nachweis, daß Genosse M. bei diesem Rencontre gar nicht zugegen gewesen sein konnte, ließ das Gericht nicht zu. Die Verurteilung des Nachtwächters blieb ausfallend.

Die Gründung eines eigenen Heims beschloß die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Hannover. Gedacht ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Das Gesellschaftskapital beträgt 60 000 Mk. und wird je zur Hälfte von der Partei und den Gewerkschaften aufgebracht. Für je 1000 Mk. wird ein Gesellschaftsanteil gewährt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die neue Geschäftsleitung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei ist von den Organisationen in Biel aus folgenden Genossen bestellt worden: Kehler, kantonaler Parteisekretär, Präsident; Käber, Schriftführer, Vizepräsident; Egger, Technikumlehrer, Sekretär; Wyssbaar, Amtsrichter, Kassierer. Dazu noch weitere 7 Genossen.

Von der russischen Parteipresse. In nächster Zukunft wird das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Lands“, „Sozialdemokrat“, dessen erste Nummer im März v. J. in Petersburg erschien, im Auslande herausgegeben werden.

ac. Konferenz der französischen Arbeiterinnen-Liga. Dem Jahreskongress der Arbeiterpartei ging eine Konferenz der „Women Labour League“ voraus. Die Vorsitzende Miss Confield wies in ihrer Eröffnungsrede darauf hin, daß die Liga eine

intensive Agitation für das Recht auf Arbeit, die Speisung und ärztliche Überwachung der Schulkinder und die Festsetzung eines Lohnminimums betrieben habe. Miss May Arthur berichtet, daß der gewerkschaftliche Frauen-Union jetzt 160 000 Frauen angehören. Von Amerika und Australien waren Delegierten erschienen. Fraulein Tomlinson sprach mit großer Begeisterung für das Frauen-Wahlrecht, das in West-Australien schon seit 15 Jahren besteht. Ohne Stimmrecht, so erklärte sie, haben die Frauen keine Macht und keinen Einfluß.

Einen breiten Raum nahm die Diskussion über die Frauenarbeit ein. Frau Glatier ging soweit, zu fordern, daß die Fabrikarbeit für verheiratete Frauen gänzlich verboten werden müsse. Dem wurde entgegengehalten, daß die Arbeit der Frau im Hause häufig viel schwerer sei, als die gewerbliche Tätigkeit. Die Mehrheit stellte sich auf den vernünftigen Standpunkt, daß nicht Verbot, sondern Schutz der Frauenarbeit anzustreben sei. Max Arthur forderte einen höheren Schutz der Mutterkraft (in England besteht noch keinerlei Mütterinnen-schutz). Nach der Entscheidung mußte die Frau ein volles Jahr von der Fabrik ferngehalten und während dieser Zeit aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Die Resolutionen, die im Laufe der Tagung angenommen wurden, enthalten folgende Forderungen:

„Gezielte Anerkennung des Prinzips des Rechts auf Arbeit für alle Bürger beiderlei Geschlechts; Errichtung von Arbeitsstätten und Farmkolonien für beschäftigungslose Frauen; ärztliche Beaufsichtigung und Behandlung durch besondere Schulkärte; staatliche Fürsorge für Witwen und Verfaulung der Krankenhäuser und Apotheken.“

ac. Der Jahreskongress der englischen Arbeiterpartei. An zweiten Verhandlungstag übernahm C. Jones den Vorsitz. Dieser betont in seiner Eröffnungsrede besonders die Zusammengehörigkeit der Gewerkschaften und der sozialistischen Partei und tritt für die absolute Selbstständigkeit der Arbeiterpartei ein. Außer der Verbindung zwischen Trade-Unions und den Sozialisten des Landes sei jedes Kompromiß mit andern Parteien abzulehnen. „Die Gewerkschaften verlangen einen größeren Anteil am Arbeitsprodukt, die Sozialisten fordern den vollen Ertrag, beide gehören zusammen. Es sind keine Feinde, sondern Freunde der Arbeiterklasse, die den Versuch unternehmen wollen, diese beiden Körperlichkeiten zu trennen.“ (Diese Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen.) Glynnes kommt dann auf das Verbot der Lords zu sprechen und fordert die Beteiligung des Volkes an der Grundbesitzerfrage. Das Volk sei gewissermaßen eine Nation von Pächtern eines Landes, das sie ihr Land nennen dürfen, das aber nur einigen Besitzern gehört. Der großen Masse des Volkes werde erst dann erlaubt ihr Leben im Lande zu führen, nachdem sie diese Summen an die Grundbesitzer bezahlt haben. „Ein Volk kann in Wahrheit nicht frei sein, wenn der ganze Grundbesitz, überhaupt alle Quellen des nationalen Reichtums einer kleinen privilegierten Klasse gehören.“ Sodann feiert Glynnes die Arbeiterklasse als die Trägerin des internationalen Friedens.

Im Anschluß hieran stimmte der Kongress durch ausdrücklichen Beschluß einem Teil des Vorstandsberichtes zu, der sich mit den Friedensbedingungen der deutschen und englischen Arbeiterklasse befaßt.

„Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, daß im vergangenen Sommer die kanonische Presse Englands den Versuch machte, einen Krieg zwischen Deutschland und England herbeizuführen. Als diese Agitation ihren Höhepunkt erreichte, brachten wir durch eine Resolution die Ansicht und den Willen der Arbeiterklasse Englands zum Ausdruck. Diese fand nicht bloß große Verbreitung im Lande selbst, sondern auch auf den Kontinenten, und sie wurde offiziell durch die Vermittlung von August Bebel, des Führers der deutschen Sozialdemokratie, der Arbeiterklasse Deutschlands unterbreitet. Wir empfahlen darin, daß freundschaftliche Beziehungen ausgetauscht, und daß alles getan werden solle, die Völker der beiden Länder zu überzeugen, daß ein Krieg zwischen beiden nicht bloß unnützlich, sondern daß er auch ein Verbrechen sei, und daß beide Länder ein hohes Interesse am Frieden haben. Wir haben alle Urteile, anzunehmen, daß unser Eingreifen nicht ohne Einfluß geblieben ist, daß es dazu beigetragen hat, Mißverständnisse und Vermutungen zu beseitigen.“

Es wurde sodann über die Entscheidung beraten, welche die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei erhalten sollten. (Die englischen Parlamentarier erhalten bekanntlich keine Stimmrecht.) Es wurde vorgeschlagen, die jetzige Summe, 4000 Mk. für die Session, zu erhöhen. Mit dem Antrag wurde der Bund verknüpft, daß dann die Parlamentariermitglieder der Arbeiterpartei nicht mehr so viel an den bürgerlichen Mätern mitarbeiten sollten. Die Angelegenheit wurde nochmals an den Vorstand zurückerwiesen, jedoch wurde den Abgeordneten für die außerordentliche Herbstsession ein Ausfluß von 400 Mk. bewilligt.

Dann wurde in die Beratung über die Frage der Kandidaturen eingetreten und beschloffen, daß die von den Wahlkreisen aufgestellten Kandidaten die Sanction des Parteivorstandes bedürfen.

Gerichtliches.

** Vieselfeld, 30. Jan. Strafkammer. Der Techniker August Wilmann von hier, wegen Körperverletzung und Diebstahls verurteilt, schiedte aus dem Ansaufe eines Grundstücks der Stadt Vieselfeld 168,20 Mk. an Unschätzungen, welche, da er nicht zahlte, im Wege der Zwangsversteigerung von ihm beizutreiben werden sollte. Die Stadtkammerkassette hatte bei seinem Mieter den Mietzins pfänden lassen. Der Vollziehungsbeamte, der ihn für den Mieter hielt, hatte ihm die Zahlungsbefehle ausgedrückt. Der Angeklagte hatte diese Zahlungsbefehle einfach für sich behalten und auch fernerhin die Miete eingezogen. Die Strafkammer erkannte heute gegen ihn wegen Betruges in Tateinheit mit Unterdrückung von Urkunden auf einen Monat Gefängnis.

Der bisher unbestrafte Wirt Wellmann zu Bennede bei Denhausen, welcher infolge von Prozessen mit dem Gemeindevorsteher Nagel in Bennede nicht im besten Einkommen lebt, hatte von dem Vorsteher Nagel, der als Zeuge und Gutachter in den Prozessen Wellmann aufgetreten war, behauptet, derselbe habe in zwei Sachen gegen ihn einen Meineid geschworen. Wellmann war vom Schöffengericht zu Denhausen wegen öffentlicher Verleumdung in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 200 Mk. eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Außerdem war dem Verleumdeten die Verurteilung anerkannt worden, nach eingetretener Rechtskraft das Urteil auf Kosten des Verurteilten im „Donau-Anzeiger“ publizieren zu lassen. Gegen dieses Urteil war von Seiten des Verurteilten Verurteilung eingelegt worden. Die Strafkammer hob das erste Urteil auf und er-

kannte gegen Wellmann auf eine Geldstrafe von 100 Mk. eventuell 20 Tage Gefängnis.

Auf der Anklagebank nahm Platz der Kurbabbesitzer Hermann Thiemann von Wenden, welcher beschuldigt war, am 6. Juli vorigen Jahres durch Fahrlässigkeit den Tod des Patienten D. u. n. herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte hatte im Begriffe gestanden, den auf einer Brille liegenden Patienten Duhnen, der große Gile hatte, zu elektrifizieren, als plötzlich der Patient einen lauten Schrei von sich gab und bald darauf eine Leiche war. Es stellte sich zum Schreden des Angeklagten heraus, daß sein Massieur Adams hinter seinem Rücken, und zwar ohne sein Wissen und Willen die Leitungsschneur mit dem Starstrom der elektrischen Leitung in Verbindung gesetzt hatte. Nach dem Gutachten des Kreisphysikus zu Minden, der die Obduktion der Leiche geleitet hat, hat der etwa 220 Volt starke elektrische Strom auf die Verletzbarkeit des Betroffenen tödlich eingewirkt. Aus der heutigen Verhandlung ging hervor, daß der Angeklagte dem Adams stets ausdrücklich eingeschärft hat, nicht zu tun, was ihm nicht geboten sei, und daß in der Anlage der elektrischen Leitung dem Angeklagten auch kein Verschulden beizumessen war. Es lag also kein Verschulden auf Seiten des Angeklagten, der stets gewissenhaft gehandelt hat, vor, und er wurde deshalb von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Aus der Untersuchungshandlung vorgeführt wurde der vielfach verurteilte Knecht Friedrich Nagel von Herford. Der Angeklagte war von dem Steuereinnehmer Grimmer zu Herford als Provisionsreisender engagiert worden und erhielt für die von ihm vermittelten Verkäufe von Grabsteinen, Denkmälern usw. einen Teil der Provision sofort ausbezahlt, während die Restforderung erst nach Aufstellung der Denkmäler erfolgte. Da die Geschäfte aber schlecht gingen, so fertigte der Angeklagte selbst die Bestellscheine an und unterschrieb auch nach Herzenslust. Dem Gerichte lagen vier solcher gefälschten Bestellscheine vor, auf die der Angeklagte Provisionsbeträge von 40, 20, 10 und 25 Mark sich von Grimmer erkundigt hat. Der Angeklagte, welcher bis zum letzten Augenblicke leugnete, wurde durch eine große Anzahl von Zeugen überführt und erhielt wegen Betruges im wiederholten Rückfalle in Tateinheit mit Urkundenfälschung sechs Monate Gefängnis.

Der wiederholt und mehrfach wegen Diebstahls verurteilte Maurer Robert Priagemann von Wende hat am 22. Dezember vorigen Jahres auf dem Bänder Bahnhof aus dem verschlossenen Sack eines Händlers eine geldscheide und sein säuberlich geruppte Gans zu stehlen versucht. Er wurde von einem Polizeibeamten dabei ertappt und festgenommen. Der Angeklagte ludte den Diebstahl auf seine Trunkenheit zurückzuführen und gab an, daß er die Gans nach Trappert am Walde am Späthab habe braten wollen. Der Gerichtshof hielt den Diebstahl für genügend aufgeklärt und verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis und rechnete ihm hierauf 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft an.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Münster. In dem Berichte fehlte bei 2 Punkten die Angabe, ob sie angenommen oder abgelehnt worden waren. Ist das denn so nebensächlich?

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Felddruck hervorgerufenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radsport-Club, „Solidarität“, Arbeiter-Sänger-Bund Westfalen, Arbeiter-Turner-Bund.

Mittwoch.

Arbeiter-Sängervereinigung Vieselfeld 8½ Uhr bei Schneider, Kampfschule.

Arb.-Gesangverein „Halbesfeld“ 9 Uhr bei Tughorn, Weichstr. Gesangverein „Liederblüte“ 9 Uhr bei Hagemann, Herperstraße. Sängerbund 9 Uhr bei Riedert, Ehlentrupweg.

Freie Turnerschaft Vieselfeld, Abt. „Vorwärts“ 8½ Uhr bei Freudenau, Herperstraße. (Damen-Abteilung)

Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried: Männer-Meile.

Radsportklub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Jamp, Engershestr. 1. Radsportverein „Dornberg“ 8 Uhr bei Jambel, Bürgerweg. Radsportverein „Ruhig voran“ bei Sprentin, Herforderstr. 242. Guttemplerorden. Loge Ravensberg. 8½ Uhr. Gr. Kurfürststraße 51.

Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8½ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg 16.

Stallklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampfschule.

Sieger. Radsportverein „Corona“ 9 Uhr bei Wöhler. Subbrat. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ (Altersriege) 9 Uhr bei Wirt Johrmann.

Brackwe. Theaterklub „Fidelio“ 9 Uhr bei Karl Schröder. Brackwe. Arbeiter-Radsportverein „Freiheit“ 8½ Uhr bei Karl Schröder.

Sch. Idelhe. Regellklub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer. „Eggetaler“, 8½ Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.

Schilbesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Leichterbeck.

Schilbesche. Männergesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei W. Bote, Vieselfeldstraße.

Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.

Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei R. Niewald.

Herford. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkelmann.

Schweicheln. Arbeitergesangverein „Frohman“ 8½ Uhr bei Wirt Generobly.

Dettinghausen. Arbeitergesangverein „Vorwärts“ 8½ Uhr bei Wirt Däbblid.

Bärde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Nübel.

Vände. Arbeitergesangverein „Eintracht“ 8½ Uhr bei Wirt Timmeri.

Schörm. Radsportverein „Wanderer“ ¼ 9 Uhr im „Tivolio“.

Lage. Radsportverein „Schwalbe“ 8½ Uhr bei Steinfiel.

Rehme. Arbeiter-Radsportverein „Bahn frei“ 8½ Uhr bei Möhle.

Minden. Freier Turnerbund abends 8½ Uhr.

Lübbecke. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Baummeister.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Jedes Paket enthält 1 Cu'schein für Knorr-Sos.

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge, eine Folge kumpiger Gerinnung der Nahrung im Magen, wird durch die Ernährung mit „Kufete“ und Milch und die dadurch bewirkte feinschlüssige Gerinnung der letzteren behoben. 662

Nachruf.

Am Sonntag morgen verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied

August Hohnhans

im 22. Lebensjahre.

Wir werden sein Gedenken in Ehren halten.

Die Mitglieder des Sozial. Vereins, Ortsgr. Kirch-Fornberg

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 3. Februar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

672

Abonnements für Vieselfeld und Um wie bei sämtlichen Agitationshäusern gebracht 60 tisch. Durch die P. 1,80 Mk. vierteljährig. Beisitzende Einzelnummer 1

Erklärung mit Ausnahme der Feiertage täglich ne

Fernsprech-Anschluß

Nr. 28.

Die heutige

Verk durch Arbeiter

Die Justizkommission des Entwurfs Zivilprozeßordnung vom Monats die w vor Gericht leider nicht in be

Nach geltendem kann das Gericht mündliche Verhandlungen, zu r u d w anwölde und auf vor Gericht durch Anordnung gestatt dem Zwecke, das „der sogenannten, liegende Entwurf, dungs bemerkt aber eicht, daß die von tragten Personen. Prozeßbevollmächtigten und im Kr soll als Abt. 2 d „Einer Partei, w macht, kann der B das mündliche V betreibt und ihr r spruch abgetreten

Es ist nicht u Kritik zu unterzei leit auf eine w wichtige Frage len sionsmitgliedern, S e, in, in die D daß die Vorchrift Gericht Bevollmäch Verhandel vor Ge weissen kann, lei terklärare oder gemein

Die Frage d und Gewerkschaft den im vorigen J arsch der Gewerksch Genosse Leiche, eines reichen Crisal Talsache näher fest schäftssekretäre unmanns und Schi vor den ordentlich worden sind, unter „geschäftsmäßig“ k der ordentlich bei ihnen die Zu andere von Fall u verlagten. Die A Interferenzbetretu Organisationen all von der schilane tricher Schilane tr Zivilprozeßordnung m ä h i g e, d. h. a handeln vor Ger Auge haben. Ar täre als Vert gab es damals der Begriff des „ ohne ihm Gewalt üben die Vertretu lung. Auch die B haben davon nicht vielmehr Opfer te nicht die Mittel h nehmen. Der Z gewerkschaften den beitersekretariate, außer auf Ausflu Genossen. E 500 000 Ausflu spruch genommen. Bedürfnis entpre der Deutschen eine, der fath Volksbureau stellen, der R die alleamt auch ihre Beamte Rech

Daß Arbeiteriel zu solcher Vertretu beratung, zur An legenheiten u. n. i stritten worden i. Freilen heraus e Beamten stehen in Rechtsstreitigkeiten nicht zurecht hinter Vor allem ist es e leiten in Betracht die stetige innig juristische Wissen Justizkommission d nicht aufgeworben als der vorliegend geltenden Zivilpro Bevollmächtigten u geeigneten Vortrag kann, fallen iä Zu berücksichtig die vorgesehene